

Volksstimme

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanstra. Nr. 4. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 5. ct 1,65 ZL, durch die Post bezogen monatlich 4,00 ZL
Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kasperteure

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Pommern-Schlesien
zu am 0,12 Zloty für die achtgepaaltene Zeile,
außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp.
von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen
tarifliche Ermäßigung.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto V. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Revolutionäre Gärung in Japan

Der Ministerpräsident Inukai ermordet — Anschläge auf die Bank von Japan — Dynamit gegen das Elektrizitätswerk — Das Kabinett will zurücktreten

Tokio. Am Pfingstsonntag wurden in Tokio eine Reihe aufsehenerregender revolutionärer Anschläge verübt, denen u. a. der japanische Ministerpräsident Inukai zum Opfer gefallen ist. Sieben als Marine- und Armeeeoffiziere verkleidete Revolutionäre drangen in die Wohnung des Ministerpräsidenten ein und feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab. Inukai wurde schwer verwundet. Man brachte den 76jährigen Ministerpräsidenten sofort ins Krankenhaus, wo er trotz einer Blutübertragung wenige Stunden später am Montag um 0,04 Uhr gestorben ist.

Gleichzeitig mit dem Anschlag auf Inukai wurden Anschläge auf die Bank von Japan, auf die Polizeizentrale, auf die Zentrale der Seiyukai-Partei, auf die Nippon-Bank und auf die Wohnungen des Außenministers Takahashi, des Admirals Suzuki, des Oberst Zetsumei, des Baron Hagashi und des Groß-Siegelbewahrs Graf Malino verübt.

Nach dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten stellten sich 18 junge Leute freiwillig der Polizei. Es handelt sich um fünf Marineoffiziere, mehrere Armeeeoffiziere und Kadetten. Sie gehören sämtlich der „Schwarzen Drachen“-Partei an, die auch die „Schwarze Hand“ genannt wird. Die Mitglieder dieser Vereinigung kämpfen gegen die neue Ordnung. Sie waren insbesondere mit der Politik der japanischen Regierung in der Mandchurie und in Shanghai nicht einverstanden. Gleichzeitig mit den Anschlägen wurden überall in der Stadt Flugblätter verbreitet mit Aufschriften wie: „Nieder mit den untreuen Elementen!“ „Lang lebe der Kaiser!“ „Beendet die Korruption der Politiker!“ „Nieder mit der Oligarchie der Finanzleute!“

Bei den verschiedenen Anschlägen und Bombenwürfen wurde ein Polizist getötet, sieben Polizisten, ein Offizier und drei Zivilisten verwundet.

Der Kaiser hat den Finanzminister Takahashi zum Vizepräsidenten ernannt.

Die Vorgänge in Japan

Tokio. Nachdem der schwerverletzte Ministerpräsident Inukai ins Krankenhaus gebracht worden war, ordnete er an, daß an seinem Bett eine Kabinettsitzung stattfinden sollte. Die Minister fanden sich auch sofort ein, doch konnte Inukai an den Beratungen nicht mehr teilnehmen, da er während der ganzen Zeit mit kurzen Unterbrechungen bewusstlos war. Das Parlament ist zu einer Sondersitzung einberufen worden. Man erwartet, daß das bisherige Kabinett, der Ueberlieferung entsprechend, noch am Montag zurücktreten wird.

Ueber den Anschlag auf Inukai teilte die Schwiegertochter des Ministerpräsidenten folgende Einzelheiten mit: Sie befand sich außerhalb des Hauses, als die Attentäter eindrangten. Versuche von Dienern und einigen Polizisten, sie aufzuhalten, waren vergebens. Inukai befand sich mit einem anderen Minister in seinem Zimmer. Die Schwiegertochter eilte zu ihm und hat ihn zu retten. Er weigerte sich jedoch und trat den Eindringlingen entgegen, wobei er ihnen zurief: „Schießt nicht auf mich. Ich werde eure Forderungen anhören. Ihr dürft es nicht wagen, auf mich zu schießen.“

Der Führer der Eingedrungenen ließ sich jedoch nicht auf Unterhandlungen ein, sondern befahl Feuer zu geben. Von mehreren Kugeln getroffen, sank Inukai zusammen. Die Attentäter flüchteten darauf zunächst in Automobilen. Wie noch bekannt wird, trug Inukai seit einigen Monaten eine Kählerne



Theodor Leipart

Der Präsident des Reichswirtschaftsrates und Erster Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, ist am 17. Mai 65 Jahre alt geworden.

Weste, um sich gegen Anschläge zu schützen. Infolgedessen zielten die Attentäter auch in erster Linie auf den Kopf des Präsidenten.

Wie weiter gemeldet wird, ist der bei den Anschlägen verwundete Offizier Nishida inzwischen gestorben. Er galt als ein Verräter der Sache der Schwarzen Drachen. Er war ein Schüler des Priesters Inoue, der in Verbindung mit einem früheren Anschlag auf einen Minister im Gefängnis saß.

Ein weiterer Anschlag in Tokio

Dynamit im Elektrizitätswerk.

Tokio. Der politischen Polizei ist es gelungen, noch rechtzeitig einen weiteren Anschlag aufzudecken. Unter den Transformatoren im Elektrizitätswerk wurde Dynamit gefunden. Die Attentäter wollten allem Anschein nach das Werk in die Luft sprengen, um die Lichtversorgung zu unterbinden.

Der japanische Kaiser hat der Familie des ermordeten Ministerpräsidenten sein Beileid ausgesprochen. Gleichzeitig übermittelte das diplomatische Korps der japanischen Regierung Beileidskundgebungen. In ausländischen diplomatischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Inukai ein Anhänger des Berständigungsgedankens gewesen sei.

Rücktrittsgejud des japanischen Kabinetts abgelehnt

London. Das japanische Kabinett hat im Laufe des Montag dem Kaiser von Japan sein Rücktrittsgejud überreicht. Dieser hat sich jedoch geweigert, es anzunehmen und den stellvertretenden Ministerpräsidenten Takahashi beauftragt, die Geschäfte vorläufig weiterzuführen. Die „älteren Staatsleute“ sind zu einer Sitzung zum Kaiser einberufen worden, der anschließend auch mit dem Kriegsminister Besprechungen führt, ob es ratsam sei, das Ständrecht zu verhängen. Hieron ist vorläufig Abstand genommen worden. Der Armerat hat beschlossen, den Generalleutnant Mashaiki zum Kriegsminister zu machen, ganz gleich ob das Kabinett dem Rücktritt des jetzigen Kriegsministers Araki zustimmt oder nicht. Auch auf Araki war ein Anschlag geplant. Der bewaffnete Attentäter war in seine Wohnung kurz nach Mitternacht eingedrungen, Araki war jedoch schon zur Kabinettsitzung fortgegangen.

wobei sie sich über die Notlage der Nachbarstaaten Rechenschaft ablegen wollten. Wenn das Fünferabkommen gelinge, könne es sodann als Grundlage für eine weitere Verständigung dienen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Peru

Mexiko. Die mexikanische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen zu Peru abgebrochen, weil die peruanische Regierung die Abberufung des mexikanischen Gesandten und seines Stabes fordert. Peru begründete die Forderung damit, daß der mexikanische Gesandte kommunistische Elemente unterstütze. Der mexikanische Vertreter in Lima ist bereits im Flugzuge abgereist. Dem peruanischen Gesandten in Mexiko wurden die Pässe ausgehändigt.

Ende oder Anfang?

Zur Sessionschließung des Schlesijschen Sejms.

Der Staatspräsident hat, durch Dekret vom 11. Mai, die Session des Schlesijschen Sejm mit dem 14. Mai, auf unbestimmte Zeit, geschlossen, so daß, wenn unvorhergesehene Ereignisse nicht einen früheren Zusammentritt erforderlich machen, der Schlesijsche Sejm erst frühestens Anfang Oktober zusammentritt. Wir gehören wahrhaftig nicht zu den „Bewunderern“ dieses Sejms, da er weder der Klassenlage der Bevölkerungsschicht entspricht, noch ist die Beihilfe vergessen, wie die Wahlen zu dieser autonomen Institution durchgeführt worden sind. Ihr lautes Echo im In- und Auslande hat weder dem polnischen Staat, noch seinem obersten Beamten in der schlesijschen Wojewodschaft besondere Ehre eingebracht. Die sozialistische Fraktion hat mehr als einmal mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß dieser Sejm nicht dem Willen der ober-schlesijschen Bevölkerung entspricht, und daß nur ein Sejm, in freier Wahlen getätigt, Anspruch erheben darf, als Volksvertretung zu gelten. Wir haben denn als Sozialisten wiederholt seine Auflösung gefordert, und die sozialistischen Redner haben immer wieder darauf verwiesen, daß das größte Unglück dieses Sejms die Regierungsfraktion um Witczak, Baudyt und Konforten ist. Wenn irgend ein System vor aller Öffentlichkeit bloßgestellt worden ist, so die schlesijschen Senatoren, durch ihre Fraktion im Schlesijschen Sejm, die sich keiner Situation gemachsen gezeigt haben, und so kann man es verstehen, daß ihr ganzes Streben dahin ging, diesem Sejm irgend ein Ende zu bereiten, um die immer deutlicher werdende Blamage von sich abzuwenden. Gab es doch in letzter Zeit genug Senatoren auf der Tribüne, die offen zugaben, nur deshalb sich das „Theater“ anzusehen, um mitzuerleben, wie sich die Witczak, Kocur, Baudyt blamieren, und daß sie dies fast auf jeder Sitzung taten, entschädigte reichlich die Opposition, die durch die Haltung des Wojewoden keinerlei positive Erfolge ihrer Sejmarbeit zu verzeichnen hatte.

Es ist dies zum ersten Male, daß der Schlesijsche Sejm einer Sessionschließung durch den Staatspräsidenten verfällt. Aber nicht aus eigener Schuld. Wir wissen wohl, welche treibende Kräfte am Ruder sind, die sich im Freundschafkreis des Wojewoden befinden, die auf diese Schließung drängten. Einmal hoffte man bei der ersten Sessionschließung, daß man schon soweit sein wird, daß aus der Autonomie nicht mehr viel übrig bleibt. Sieben Monate bedurfte es, bis man eine Wahlordnung schuf, um dann „wählen“ zu lassen, ohne daß die Senatoren den gewünschten „Erfolg“ hatten. Die erste Schließung des Schlesijschen Sejms war aufs engste mit Budgetfragen verbunden, die ja noch eine Rolle spielen werden, wenn man die Berichte der Obersten Kontrollkammer vor den Sejm bringen wird. Jetzt, beim zweiten Sessionschluß, sind es rein wirtschaftliche Momente, die Krise steigt von Tag zu Tag, und die verantwortlichen Leiter haben kein anderes Mittel, als die Dinge frei treiben zu lassen, ganz wie es die Großindustrie bestimmt. Daß diese Wirtschaftskatastrophe immer wieder in verschiedenen Formen im Sejm in Erscheinung trat, ist nicht zu leugnen, aber die Wünsche des Schlesijschen Sejms sind hier nie in Erwägung gezogen worden, man übersandte sie nach Warschau den betreffenden Ministerien, und von dort ist eine Antwort selten oder gar nicht erfolgt. Die Opposition benutzte jede Gelegenheit, um auf die unheilbaren Zustände hinzuweisen, der oberste Beamte zog es vor, als Vorsitzender des Wojewodschaftsrates, also der verantwortlichen Regierung, den Sitzungen fernzubleiben, um nicht Rede und Antwort stehen zu müssen. Und wie der Wojewode, so haben wir es wiederholt erlebt, haben die einzelnen Ressortführer es vorgezogen, nicht anwesend zu sein, wenn Dinge behandelt wurden, die sie betrafen. Man kann also nicht sagen, daß der Schlesijsche Sejm, im Sinne der Sannacja, eine „freudige Schöpferkraft“ habe entfalten können.

Der wichtigste Grund, der zur Sessionschließung aber Anlaß gab, war wohl die Tatsache, daß die schlesijschen Senatoren, also die Regierungsfraktion, in diesem Sejm völlig verjagt hat. Wo es galt, anzupöbeln, Gemeinheiten zu offenbaren, dann allerdings standen sie auf der Höhe. Wo es sich aber um rein praktische Arbeit handelte, war es ein glänzendes Versagen. Nun sei zugegeben, daß

Die Konferenz der Kleinen Entente beendigt

Belgrad. Die Konferenz der Kleinen Entente wurde Pfingstsonntag mit dem allseits erwarteten geringen Erfolge geschlossen. Die Konferenz beschäftigte sich am letzten Tage mit dem mitteleuropäischen Problem und insbesondere dem Tardieu-Plan. Eine amtliche Mitteilung darüber besagt, daß die Außenminister der Ansicht seien, daß die wirtschaftliche Verständigung mit bescheidenen Regionalabkommen beginnen müsse und daß die Kleine Entente daher von Anfang an den französischen Vorschlag angenommen habe. Demzufolge sich die fünf Donaufürsten zueinander verständigen müßten. Die Außenminister seien bereit, an seiner Verwirklichung mitzuarbeiten,

man dem Sejm eine Reihe von Projekten zugesandt hat, die er auch erledigte. Aber nicht in dem Sinne, wie man dies erwartet hat, dieser Schlesijsche Sejm war nicht geneigt, sich Vorarbeiten machen zu lassen, sondern nahm seine Arbeit ernst, schuf solche Gesetzesvorlagen, wie sie eben der Mehrheit dieses Parlaments entsprachen. Und da die Mehrheit von den Konstanten und Sozialisten bis auf die Deutschen, geführt wurde, so erlitten die Regierungsprojekte immer eine wesentliche Korrektur, die mit der Zeit als unerträglich, an „vorgelegter“ Stelle, empfunden wurden. Man sprach auch oft von der Zusammenarbeit, als der wichtigsten Voraussetzung eines gedeihlichen Wirkens dieser Volksvertretung, nur fasste man sie so auf, daß die anderen nur bestimmen und die Mehrheit einfach, wie in Warschau, zu allem Ja und Amen sagen wird. Und da man in Schlesien immer noch bei der Schaffung von Gesetzen mehr den Kopf, als den Hinterteil, gebraucht hat, aus diesem Grunde ist der Schlesijsche Sejm eine sehr unbequeme Institution. Denn er hat eben eine eigene Meinung und eine Mehrheit gegen die Sanacja gehabt, und das ist sein einziges Unglück.

Es sei heute nicht auf alle Streitpunkte eingegangen, die im Laufe der Verhandlungen eine wesentliche Rolle gespielt haben. Aber, wer behauptet, daß dieser Sejm nichts getan, als nur Diäten geschluckt hat, der muß schon zur Demagogie des Sanierungsorgans herabstinken. Er hat seine wichtigste Aufgabe, das Budget, erledigt, allerdings wieder, wie es der Mehrheit entsprach und nicht, wie man es gern in Kreisen der Sanatoren gewünscht hätte. Daß dieser Schlesijsche Sejm nicht geneigt war, Verschlechterungen einzuführen, durch Uebernahme von Dekreten, auf Oberschlesien, die in ganz Polen Geltung haben, ist seine gute, und nicht abfällige, Seite. Wir haben genug an Steuern, darum wurde die Elektrizitätsbesteuerung abgelehnt. Der ober-schlesijsche Beamte wird ohnehin durch Beamte aus anderen Gebieten verdrängt, darum wurde das Bergwerksgesetz abgelehnt, bezüglich der Arbeit Jugendlicher reichen unsere Gesetze aus, man soll sie nur anwenden, darum wurde auch dieses Gesetz abgelehnt, und es bestand auch für die Zukunft keine Aussicht, daß der Sejm sich den Wünschen der Sanatoren anschließt, wohl wissend, daß er deshalb höhererorts sehr schlecht angesehen wird. Er hatte eine Aufgabe zu erfüllen, dem Gewissen und den Wünschen der Mehrheit der ober-schlesijschen Bevölkerung gerecht zu werden, und diese Aufgabe hat er erfüllt. Vor der objektiven Geschichte kann er jederzeit eines gerechten Urteils sicher sein, und auf das Urteil, welches ihm eine zufällige Sanierungsgruppe ausstellt, kann er mit Stolz verzichten, und das umso mehr, wenn ihm dieses Werturteil von Personen ausgestellt wird, die man im politischen Leben nicht ernst nehmen kann.

Noch eine andere Tatsache muß hier registriert werden. In Warschau gibt es einen Sejm, der auf seine Selbstbestimmung verzichtet hat. Er wird einberufen und kann gehen. Rein nach Kommando, und so vollzieht sich auch die Gesetzgebung, die Demokratie ist nur eine Maske. Wen kann es wundern, daß es allmählich zu einem unerträglichen Zustand führte, daß in Schlesien ein autonomer Sejm verhandelt, arbeitet und Gesetzesprojekte schafft, dabei an der Politik der Regierung Kritik übt, die Verhältnisse als unhaltbar hinstellt und in Warschau die „Volksvertretung“ schweigen muß. Diese Zweipoligkeit der Dinge war unhaltbar, wenn sich die Regierung mit der Zeit vor sich selbst nicht lächerlich machen wollte. Die Ablehnung einer Reihe von Projekten, die der Schlesijsche Sejm einfach abgelehnt hat, weil sie nicht den Bedürfnissen Schlesiens entsprachen, hat nun sein Schicksal besiegelt. Man war mit dem Sessions-schluss noch gnädig, man hätte den Sejm auch auflösen können. Aber eines war dann gewiß, daß es im neuen Sejm, unter normalen Wahlverhältnissen, kaum 5 Regierungsparteiler geben würde. Man bequemte sich zur halben Maßnahme. Wenn also die schlesijsche Bevölkerung wieder des Rechtes enthoben ist, durch freie Kritik seinen Wünschen Ausdruck zu geben, so weiß sie genau, wem sie das zu verdanken hat und wie sie überzeugt, daß sie daraus auch weitgehendste Konsequenzen ziehen wird. Nicht zum Schaden der Opposition, zur Bankrotterklärung der schlesijschen Sanacja, führt die Sessions-schließung. —ll.

Stimson über die Abrüstung

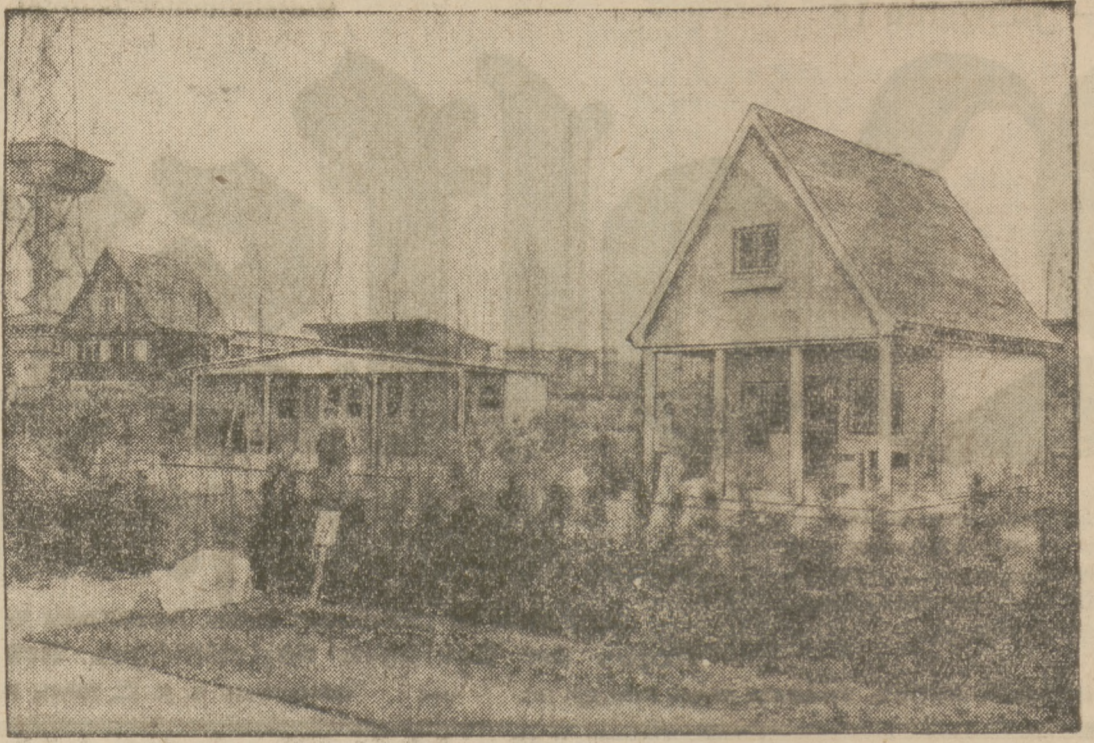
„Nicht optimistisch, aber hoffnungsvoll.“

Newyork. Staatssekretär Stimson gab bei seiner Ankunft eine Erklärung ab, wonach er bezüglich des Ausgangs der Abrüstungskonferenz „nicht optimistisch, aber hoffnungsvoll“ gekündigt sei. Stimson wird Hoover einen Bericht vorlegen, in der er angeblich erklärt wird, daß die Aussichten für eine Wieder-aufnahme des Schuldendienstes nicht ermutigend seien.



Zum 170. Geburtstag des Philosophen Fichte

Johann Gottlieb Fichte, der große deutsche Philosoph, wurde vor 170 Jahren, am 19. Mai 1762, in Rammenau (Oberlausitz) geboren. Fichte, dessen erkenntnistheoretische Lehren auf Kants Anschauungen fußen, baute vor allem dessen ethischen Idealismus weiter aus. Durch seine berühmten „Reden an die Deutsche Nation“ beeinflusste er weitgehend den moralischen Wiederaufstieg Preußens nach der Niederlage von 1806.



Zur Eröffnung der Berliner Sommerschau

Modellbauten von Westend- und Kleinsiedlungshäusern, die in reicher Zahl auf der Berliner Ausstellung „Licht, Luft und Haus für Alle“ gezeigt werden. Die Ausstellung soll für ein gesundes Wochenende und für den Kleinsiedlergedanken werben.

Neue Unruhen in Indien

Schwere Zusammenstöße zwischen Hindus und Moslems — 45 Tote, 600 Verwundete Massenverhaftungen

Bombay. In Bombay kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Hindus und Moslems, wobei 45 Personen getötet und etwa 600 verletzt wurden. Die Polizei war der Mut der streitenden Parteien völlig ohnmächtig.

Bombay. Die seit Sonnabend sich hier abspielenden schwersten Straßenkämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern dauern an. Bisher wurden auf beiden Seiten 45 Personen, darunter einige Frauen und Kinder, getötet und über 600 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Krankenhäuser sind mit den Verletzten überfüllt. Der Verkehr ist vollständig zum Stillstand gekommen. Viele Telefon- und Telegraphenverbindungen sind zerschnitten. Die Kämpfenden zerstörten ganze Häuserblöcke ein, stürzten Tempel und Moscheen, beschädigten diese schwer und plünderten Hunderte von Läden vollkommen aus. Obwohl englische Truppen und Polizisten in den gefährdeten Quartieren aufgestellt sind, gehen die Unruhen weiter.

Der Anstoß zu den Unruhen erfolgte am Sonnabend in einem Kaffee, wo zwei mohammedanische Knaben vor Hindus geschlagen wurden, als sie um eine Gabe für ein mohammedanisches Fest bat. Die Nachricht von dem Vorfall verbreitete sich blitzschnell. Von allen Seiten trömten Tausende von Mohammedanern herbei, um Rache zu nehmen. In Bhendys-Bazar wurden viele Häuser in Brand gesteckt. Dabei spielten sich herzerregende Szenen ab. Frauen und Kinder kamen in den Flammen um oder wurden von den religiösen Feinden gesteinigt oder erdrosselt, wenn sie die brennenden Häuser verließen. Der Nordteil der Stadt gleicht einem Schlachtfeld. Die Hindus und Mohammedaner griffen sich mit Messern, Stöcken, Steinen, Säbeln und Klöppeln an. Die Polizei mußte das Feuer auf die Kämpfenden eröffnen, die viele Tote zurückließen.

Nachdem es am Sonntag den englischen Truppen gelungen war, die Ruhe wieder herzustellen, entwickelte sich bereits in den frühen Morgenstunden des Montag neue Kämpfe, die bis zum Nachmittag schon 12 Todesopfer und annähernd 100 Verwundete kosteten.

Auf der Suche nach den Entführern

Newyork. Die beiden Mittelsmänner Lindberghs, Condon und Curtius übergaben der Polizei die Namen sowie eine genaue Beschreibung derjenigen Personen, die bei ihren Verhandlungen als Entführer des Lindberghkinds auftraten. Condon gab an, daß es sich um 3 Männer und einige Frauen handele. Der Führer der Bande habe mit deutschem Akzent gesprochen, der zweite Mann habe sich der italienischen und der dritte der spanischen Sprache bedient. Curtius erkannte einen der Unterhändler im Verbrecheralbum wieder. Nach einer polizeilichen Mitteilung hat Lindbergh selbst die Führung der Jagd nach den Mördern seines Kindes übernommen.

Schweres Kraftwagenunglück im Harz

Vier Tote, zahlreiche Schwerverletzte.

Osterode. Ein Lieferkraftwagen unternahm am Sonntag nachmittag mit 28 Ausflüglern eine Fahrt von Goslar zur Söfelaltpferre bei Osterode. In einer der vielen Kurven zwischen Dammhaus und Kamtschlacken geriet der Wagen ins Schleudern und stürzte um, alle Fahrteilnehmer unter sich begräbend. Vier von ihnen waren sofort tot, die übrigen 24 trugen teils schwere, teils leichtere Verletzungen davon. Sie wurden ins Krankenhaus Clausthal-Zellerfeld eingeliefert.

Großer französischer Passagierdampfer in Flammen

Paris. Der französische Passagierdampfer „Georges Philippart“ mit etwa 600 Passagieren an Bord, hat im Golf von Aden Feuer gefangen. Das Schiff hatte Marseille am 26. Januar nach Yokohama verlassen. Die Besatzung setzt sich aus rund 300 Mann zusammen, so daß mit den Passagieren rund 600 Mann an Bord sind. Die Gesellschaft, die „Messageries Maritimes“, der das Schiff gehört, hat im Augenblick noch keine direkte Nachricht. Man weiß lediglich, daß die „Hakone Maru“ sowie die drei englischen Dampfer „Mahsud“, „Kaifer Hind“ und die „Oranto“ mit Volldampf auf die Unglücksstelle zufliegen, um Passagiere und Besatzung zu retten. Der russische Dampfer „Sowjetskaja“ hat die ersten Passagiere übernommen.

Die „Georges Philippart“ hat eine Wasserdrängung von 21 500 Tonnen. Der Dampfer ist fast 173 Meter lang, 21 Meter breit und fährt mit einer Maschinenkraft von 11 600 PS in 17 Knoten in der Stunde. Wie in letzter Stunde bekannt wurde, hat der englische Dampfer „Oranto“ 129 und die „Mahsud“ 184 Passagiere an Bord genommen. Ein Floß mit zwei Mann Besatzung wird noch vermisst. Die „Hakone Maru“ hat außerdem ein leeres Rettungsboot angetroffen, deren Insassen wahrscheinlich ein Opfer der Wellen geworden sind. Die „Georges Philippart“, die im Dezember 1929 auf Kiel gelegt wurde, trat im Februar d. Js. ihre erste Auslandsreise an, die ihr zum Glück ein günstiges Ende werden sollte.

Wolkenbruchkatastrophe im Moseltal

Ahrens. Am 2. Pfingstfesttag nachmittags ereignete sich an der unteren Mosel eine schwere Wolkenbruchkatastrophe, die unermesslichen Schaden anrichtete. Nach den 1. Nachrichten vom betroffenen Gebiet ergoß sich der Wolkenbruch über den niedrigeren Berg so stark, daß die Felder und Berghänge oberhalb der Geröllmafen meterhoch in die Strohen stürzten. Die Wassermassen durchfurchten die Felder in einer Tiefe, daß man glaube Schuttengräben vor sich zu haben. Insbesondere in der Gemeinde Gils ist der Schaden unermesslich. Dort drangen Schlammasse und Geröllmafen meterhoch in die Strohen ein und brachten so die reiche Häuser zum Einsturz. Viel Vieh, insbesondere Schafe und Albinvögel, ist in den Geröll- und Schlammasse umgekommen. Man vermutet, daß es bei den Hauseinstürzen zahlreiche Tote und Verletzte gegeben hat. U. a. ist eine Frau mit drei Kindern unter einem einfallenden Haus begraben worden und wahrscheinlich umgekommen. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht zu übersehen, da der Verkehr nach den betroffenen Gemeinden völlig abgeschnitten ist und die Telephonleitungen zerstört sind. Es ist anzunehmen, daß sich unter den Geröllmafen, die sich meterhoch in dem unteren Dorfteile der Gemeinde Gils angesammelt haben, Tote befinden.

Neuer Mazedoniermord in Sofia

Berlin. Am Montag abend ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Sofia der Präsident des legalen Nationalkomitees Dimitar Michailoff, ermordet worden. Michailoff nach 8 Uhr sein Haus betreten wollte, wurde dort aufgehalten. Er wurde durch zahlreiche Revolver- und Bajonett-schüsse niedergestreckt. Die Täter entkamen unerkannt.

Internationales Flugmeeting in Warschau

Warschau. Der Warschauer Aeroklub veranstaltet am 18. und 19. Juni ein großes Flugmeeting, an dem auch ausländische Flieger teilnehmen werden. Das Programm ist reichhaltig und interessant. Man rechnet mit der Teilnahme von 50 Fliegern mit ihren Apparaten.



Aus dem Reichswehrministerium

Generalleutnant von Schleicher, der Leiter des Ministeramtes im Reichswehrministerium, der im Zusammenhang mit dem Amtstritt des Reichswehrministers Groener vielfach genannt wird.

Der kapitalistische Anschlag auf die Sozialeroberungen Polnisch-Schlesien

Der neue Manteltarif nach den Vorschlägen des Arbeitgeberverbandes — Alles wird allmählich abgebaut — Arbeiterurlaub wird um 50 Proz. beschnitten — Ueberstundenarbeit um 50 Proz. weniger entschädigt — Auch das Kohlendeputat wird um 50 Proz. gekürzt — Eine Arbeiter-Einheitsfront unbedingt notwendig

Das, was wir lange schon befürchtet haben, wird langsam zur Wirklichkeit. Wir haben in der Freitagausgabe des „Volkswille“ kurz über den Vorschlag des Arbeitgeberverbandes, bezüglich Abschluß eines neuen Manteltarifes im Bergbau, berichtet. Diesen Bericht wollen wir heute ergänzen. Die Sache selbst ist für die gesamte Industrie- und Arbeiterbewegung von allergrößter Bedeutung, denn das was den Bergarbeitern heute genommen wird, wird morgen den Hüttenarbeitern und später allen Arbeiterkategorien entzogen. Sollen doch die Bergarbeiter in dem Industriegebiet den Stamm der Industriearbeiter sein.

Wenn sie die Anschläge auf ihre Arbeiterrechte nicht abwehren werden, oder abwehren können, so wird das eine andere Arbeiterkategorie auch nicht machen können. In der Hüttenindustrie herrschen auch tariflose Zustände, denn hier ist ebenfalls der Manteltarif abgelassen, desgleichen auch der Lohnstarif, der doch bekanntlich durch den Arbeitgeberverband gekündigt wurde. Die Hüttenmagnaten wollen überhaupt mit den Arbeitergewerkschaften nicht mehr verhandeln, sondern wenden sich an die Betriebsräte der einzelnen Hütten. Damit haben sie zwar kein Glück gehabt, aber sie wollen doch ihren Willen den Arbeitern aufdrängen und wollen diktieren. Das wird ihnen kaum gelingen. Eine andere Frage ist es, ob den Arbeitergewerkschaften gelingt, alle kapitalistischen Anschläge auf Löhne und Sozialeroberungen restlos abzuwehren.

Alles, was die Arbeiterbewegung bis jetzt auf dem Sozialgebiete erobert hat, wird von neuem durch den Vorschlag des Arbeitgeberverbandes, aufgerollt. Der Angriff bewegt sich in vier Richtungen und zwar auf die Arbeitszeit, die Arbeiterurlaube, die Bezahlung der Ueberstunden und die Deputatlohn.

Uebrigens spricht der Arbeitgeberverband, in seinem Entwurf, zum neuen Manteltarif, nicht über die Arbeitszeit. Sie bleibt nach wie vor dieselbe und wird 8 Stunden pro Tag betragen. Das ist alles ganz gut und schön, wenn wir uns aber die Einreichung der verschiedenen Arbeitergruppen zu der Arbeitsbereitschaft näher ansehen, dann kommen wir zu der Ueberzeugung, daß diese Einreichung einen ganz klumpen Angriff auf die Arbeitszeit bedeutet.

Was ist denn die Arbeitsbereitschaft überhaupt? Schon die Bezeichnung spricht für sich, denn jeder Arbeiter, der zu der Arbeitsbereitschaft gehört, muß auf den 8-Stundentag verzichten.

Wenn es notwendig ist, muß er 10 und womöglich 12 Stunden pro Tag arbeiten. Alle Maschinenarbeiter, Anschläger, Nachzügler, ob sie oben oder unten arbeiten, werden den 8-Stundentag verlieren, desgleichen alle Plaharbeiter und Torwächter, Gärtner, Feuerwerker und viele andere. Reichlich ein Drittel aller Gewerkschaften, werden nach den Vorschlägen des Arbeitgeberverbandes, kein Anrecht auf die stündliche Arbeitszeit mehr haben, wenn den Arbeitergewerkschaften nicht gelingen sollte, diesen gemeinen Anschlag auf die Arbeitszeit abzuwehren.

Die 3. Rattowitzer Messe wurde am Sonnabend eröffnet 140 Handelsfirmen präsentieren ihre Produkte dem Publikum — Wenig schlesische Firmen Horrende Preise — Falsche Voraussetzungen

Am vergangenen Sonnabend, wie das bereits im „Volkswille“ angekündigt wurde, hat die Eröffnung der 3. Rattowitzer Messe stattgefunden. Die Eröffnung selbst, wurde durch ein polnisches Nationallied, das von einer bedeutenden Musikkapelle gespielt wurde, eingeleitet. Dann kündigten die Kirchenglocken, die von einer Radomer Firma, neben der zweiten Halle aufgestellt werden, den feierlichen Akt an. Daraufhin hielt der Rattowitzer Stadtpräsident eine kurze Eröffnungsrede. Nach ihm sprach Herr Kowalczyk, der seine Rede der Inlandsproduktion widmete. Herr Kowalczyk pries natürlich die Inlandsproduktion und sagte, daß es ein Verbrechen wäre, wollten wir in der Zeit der Not, Auslandsprodukte einführen und die Not und Arbeitslosigkeit dadurch noch steigern. Nach dieser Rede hat der Direktor der Messe, Herr Laszka, die eingeladenen Gäste durch die Hauptausstellungshalle herumgeführt, wofür die Beschäftigung der ausgestellten Waren erfolgte.

In der Halle 1 sind alle Stände durchwegs vergeben, und es soll nicht geleugnet werden, daß die Ausstellung sich hier ganz gut präsentiert. Vieles wird dort geboten, wie Chemikalien, Teppiche, künstlerisch angefertigte Handarbeiten, Möbel, Metallwaren, Defen, Radioapparate, Spielwaren, Porzellanwaren, Schreibutensilien, Textilwaren und überhaupt alles, was der Mensch im Haushalt, im Büro, beim Sport usw. gebrauchen kann. Wiederum werden schöne, gelegene Sachen dem Publikum präsentiert, nur soll man nicht nach den Preisen fragen, denn es wird einem bunt vor den Augen, wenn man davon hört.

Wir sind natürlich auch für die Inlandsproduktion und bekämpfen auch die Einfuhr vom Auslande, aber die Inlandsproduktion muß der Kaufkraft des einheimischen Publikums gerecht werden. Das ist keineswegs der Fall. Die Preise sind so lächerlich hoch, daß nicht nur die Arbeiterbevölkerung, aber weit darüber hinaus, wie die Intelligenz, die Angestellten und der Mittelstand, als Käufer überhaupt nicht in Frage kommen. Wenn ist da mit dieser einheimischen Produktion gebient, wer soll davon profitieren, wenn reichlich vier

Die Kapitalisten wollen mit einer Klappe gleich viele Fliegen schlagen und nachdem der Anschlag auf die Arbeitszeit gewagt wurde, wird der Arbeiterlohn angegriffen und abgebaut. Zuerst werden die Familienzuschläge wesentlich abgebaut und dann kommen gleich die Ueberstunden.

Auf die Bezahlung der Ueberstunden haben es die Kapitalisten schon längst abgesehen. Bis jetzt wurden die Ueberstunden mit 25 Prozent Zuschlag entschädigt, nun werden sie nach dem neuen kapitalistischen Vorschlag künftighin mit 15 Prozent entschädigt.

Für die geleistete Arbeit an Sonn- und Feiertagen erhielt der Arbeiter bis jetzt einen Zuschlag von 50 Prozent und nach dem neuen Entwurf zum Manteltarif, wird er künftighin nur 25 Prozent Zuschlag erhalten. Für geleistete Arbeit an den Ostern-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertagen, wurde der Arbeiter nach dem alten Manteltarif mit einem 100prozentigen Zuschlag entschädigt, nach dem neuen Vorschlag erhält er nur 50 Prozent. Die Hälfte der Zuschläge wurden ganz einfach gestrichen, was einem ganz gewöhnlichen Lohnabbau gleichkommt.

Am allertollsten haben die Kapitalisten bei den Arbeiterurlauben gewütet. Zuerst hat man gewisse Arbeiterkategorien von dem Urlaub ganz ausgeschlossen, und zwar jene Arbeiter, die aus dem Hüttenbetrieb zum Bergbau übergegangen sind. Die Arbeitsjahre, die sie in der Hüttenindustrie gearbeitet haben, werden nicht angerechnet und kein Urlaub dafür gewährt.

Dann kommen die Kürzungen des Arbeiterurlaubs, die reichlich um 50 Prozent betragen werden.

Den Arbeiterurlaub hat man in den höchsten Gruppen von 12 auf 6 Tage abgebaut und verlangt die Zustimmung der Arbeiterkategorie dazu. Der Arbeiterurlaub war schon immer ein Dorn aller Besitzenden im Auge. Hat doch die Regierung in dem neuen Sozialgesetz die Arbeiterurlaube abgebaut und die schlesischen Kapitalisten machen dasselbe nach.

Nach den Vorschlägen des Arbeitgeberverbandes wird natürlich die Deputatlohn auch um 50 Prozent abgebaut und bei manchen Arbeiterkategorien wurde die Deputatlohn überhaupt gestrichen. Dann wird noch gesagt, daß die Arbeiter auch die Kohlensteuer von der Deputatlohn zu zahlen haben, wenn eine solche erhoben wird. Freilich ist von der Qualität der Kohle überhaupt keine Rede und man kann sich denken, daß man den Arbeitern Kohlenstaub und Steine liefern wird, was schon heute auf den meisten Gruben der Fall ist.

Eine Reihe anderer Verschlechterungen wird in dem Entwurf vorgeschlagen, wie beispielsweise die Bezahlung der Arbeitsgeräte durch die Arbeiter und andere. Verläßt der Arbeiter seine Arbeitsstelle zu früh, so wird er bei der Erteilung des Arbeiterurlaubes benachteiligt. Das bietet alle Möglichkeiten zur Schikanierung der Arbeiterkategorie und darauf hin zielt auch der Entwurf aus. Die Arbeiterkategorie muß sich rücksichtslos zusammenschließen, um diesen gemeinen Angriff auf ihre Rechte mit vereinten Kräften abzuwehren.

Ein ernster Mensch — und wir wollen Herrn Kowalczyk für einen solchen halten — muß das verneinen. Nein, dieser Weg führt nicht zum Ziele und wir stellen fest, daß die einheimische Produktion, die durch die hohen Zölle ermöglicht wurde, vernichtet ist, jeden Konsum zu vernichten. Man braucht nur die Prospekte der einzelnen Firmen zur Hand zu nehmen, und man wird sich sofort überzeugen. Nehmen wir die Polener Sportfirma, Jan Wincel, die die Sportwagen ausgestellt hat. Ein kleiner Prettbock, wie ihn die Turner benötigen, kostet 245 Zloty, ein größerer 415 Zl. Boxerhandschuhe 45 Zloty, Torwächterhandschuhe 48 Zloty usw. Die Einrichtung einer Turnhalle kommt auf mehr, als 7000 Zloty. Die Teppiche und Möbel, das sind gleich viele tausende Zloty. 12 000 Zloty kostet ein Schlafzimmer, das zwar schön und modern ist, aber wer kann sich das kaufen! Es wird einem direkt schlecht, wenn man die Preise liest, oder nach dem Preis fragt.

Diese Preise sind es, die die Arbeitslosigkeit und die große Verarmung des Volkes verursacht haben. In der 2. Ausstellungshalle haben sich die Ausstellungsfirmen verspätet, denn nur ein Teil der Stellen wurde ausgenutzt, während der größere Teil auf die Aussteller wartet. Ausnahmeweise sind diesmal die Schnapsfirmen nicht so zahlreich vertreten, wie das in den früheren Jahren der Fall war. Nach die Lebensmittelfirmen sind nicht zahlreich vertreten. Dafür sieht man mehrere Weinfirmen, die auch willige Käufer finden. Der Wein macht den Brauereien Konkurrenz, denn er ist billiger, als das Bier. Die Brauereien wollen mit den Bierpreisen nicht herunter, weshalb die Durstigen lieber ein Gläschen Wein als Bier trinken. Die diesjährige Rattowitzer Messe unterscheidet sich sonst nicht viel von allen anderen, wie wir sie schon in Rattowitz gehabt haben. Auffallend wenig sieht man schlesische Firmen und keine Auslandsfirmen und selbst die Schwerindustrie glänzt mit Abwesenheit. Der Besuch war auch am ersten Ausstellungstage recht bescheiden gewesen.

„Verdächtig“

Nach Kassenschluß, in einer Warschauer Bank kommt der Bankdirektor zum Kassierer, um festzustellen, wie sich die Kassengeschäfte abgewickelt haben. Daß die Geschäftswelt heutzutage über kein Bargeld verfügt, ist eine allgemein bekannte Tatsache, weshalb auch mit Wechseln operiert wird. Der Kassierer erzählte auch dem Bankdirektor, daß von 197 Wechseln nur ein einziger eingelöst wurde, während 196 Wechsel zum Protest überwiesen wurden. Was ist das für ein Wechsel, der eingelöst wurde, fragte der Bankdirektor. Ein Wechsel auf 200 Zloty lautend, eines gewissen Hubsztyncki, Firmeninhaber „Banzaj-Bombaj“, war die Antwort. Das ist verdächtig, sagte der Direktor und kehrte in sein Zimmer zurück. Inzwischen erkundigte sich der Bankkassierer bei seinen Kollegen, was eigentlich der Hubsztyncki sei, aber niemand konnte darüber Aufschluß geben.

Am 8. Mai begab sich Hubsztyncki zum Hausbesitzer und bezahlte seine Monatsmiete. Der Hausbesitzer behag sich seinen Mieter genau, da er erpant war, daß dieser die Miete so zeitig, ohne jede Mahnung, allein gebracht hat, was in Warschau sehr selten vorkommt. Er behag sich die Geldscheine sehr genau und als der Mieter weg war, sagte er zu seiner Frau: „Hast Du schon einen solchen Mieter gesehen, der ohne jede Mahnung, das Geld schon am 8. selber zum Hauswirt trägt? Denke Dir nur, der Hubsztyncki hat die Miete schon heute voll bezahlt. Wer weiß, was für dunkle Geschäfte dieser Mensch treibt, antwortete die Hauswirtin. Das ist jedenfalls verdächtig.

Am demselben Tage erstattete der Steuerinsassent des Magistrats, dem Herrn Hupsztyncki einen Besuch, um die Lokalsteuer einzuziehen. Hupsztyncki seufzte ein wenig, öffnete aber eine Schublade im Schreibtisch und zog die 32 Zloty heraus, denn soviel hat die Lokalsteuer betragen. Der Insassent wollte seinen Augen nicht trauen, denn Hupsztyncki war der 12., dem er heute seinen Besuch gemacht hat und nirgends hat er das Geld bekommen. Er ist misstrauisch geworden, besichtigte das ihm vorgelegte Geld von allen Seiten schlug mehrere Male mit dem Silbergeld auf den Fußboden, um es auf seine Echtheit nachzuprüfen. Das Silbergeld hatte jedoch einen guten Klang gehabt, war mithin echt gewesen.

Den nächsten Tag brachte die Tochter des Herrn Hupsztyncki das Schulgeld für das ganze Vierteljahr der Schulleiterin und legte ihr das Geld auf den Tisch. Die Schulleiterin sprang von ihrem Sitz vor Aufregung auf. Das hat sie noch nicht erlebt, daß eine Schülerin freiwillig das Schulgeld mitgebracht hätte. Jedesmal mußten die Eltern vorher gemahnt werden, was auch nichts nützte und sie war gezwungen, die Schülerinnen nach Hause zu schicken, um das Schulgeld den Eltern abzurufen. Sie nahm die Geldscheine in die Hand, hielt sie gegen die Sonne und prüfte lange, ob sie auch echt sind. Sie waren alle echt, weshalb sie zu ihrer Sekretärin sagte: „Das ist verdächtig.“

Ganz Warschau spricht über Hupsztyncki. In den Kaffeehäusern, in der Elektrischen, auf der Börse hört man unaufhörlich den Namen Hupsztyncki. Als noch Hupsztyncki am 10. Mai im Bankhause erschien und seinen zweiten Wechsel einlöste, da sprang alles auf die Beine. Der Wechsel lautete auf 219,70 Zloty. Der Bankkassierer läutete den Bankdirektor an, dieser den Bankpräsidenten und alle begaben sich an den Schalter, um den Hupsztyncki, den Geschäftsinhaber der Firma „Banzaj-Bombaj“ sehen zu können. Der Bankkassierer nahm das Geld von Herrn Hupsztyncki entgegen. Er hielt die Scheine gegen das Licht, aber sie waren alle echt. Das Silbergeld wurde genau besichtigt, auf den Tisch aufgeschlagen, hatte aber einen guten Klang, war mithin echt gewesen. Jetzt schüttelten alle Leute die Köpfe.

Am Abend wurde durch Radio erzählt, daß Hupsztyncki seine Schulden zahlt. In der Nacht erzählten beim Hupsztyncki die Polizei und führte eine peinliche Hausdurchsuchung durch. Man suchte alle Schubladen durch, wühlte in Betten und Schränken, fand aber nichts Verdächtiges. Die Polizeibeamten schüttelten die Köpfe und wollten gar nicht daran glauben, daß beim Hupsztyncki nichts Verdächtiges gefunden werden konnte. Das hat den Verdacht nur noch gestärkt.

Hupsztyncki hat vom Untersuchungsrichter eine Einladung bekommen. Er wird vernommen werden und muß erklären, von wo er das Geld hat, daß er so prompt seine Schulden zahlt. Jetzt steht Hupsztyncki erst recht bei allen im Verdacht.

Neue Arbeiterreduktionen und Betriebsstilllegungen

Die Magazine der Eisenhütten sind leer. Die Handelsfirmen beklagen sich, daß sie auf die Bestellungen bei der Schwerindustrie recht lange warten müssen, bis diese ausgeführt werden. Eine Bielitzer Textilfabrik, die bei der Kohlenkonvention Kohle bestellt hat, mußte darauf wochenlang warten und war genötigt, wegen Kohlenmangel den Betrieb vorübergehend zu schließen. Die Bestellungen bei dem Hüttenyndikat werden nach mehreren Wochen erst ausgeführt, weil die Hütten überhaupt kein Lager haben. Inzwischen wird aber in den Eisenhütten fleißig weiter reduziert. Die Baildonhütte hat am vergangenen Sonnabend wiederum einen Reduktionsantrag beim Demobilisationskommissar gestellt. Sie will 20 Arbeiter abbauen und 155 Arbeiter auf 3 Monate beurlauben. Die Verwaltungen der Porzellanfabrik in Zawodzie, die ebenfalls die Bestellungen ignoriert, hat beim Demobilisationskommissar den Antrag auf Stilllegung des Betriebes gestellt. Die Fabrik soll im Juni stillgelegt werden und die 35 Angestellte und 490 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen werden.

Wir sind natürlich auch für die Inlandsproduktion und bekämpfen auch die Einfuhr vom Auslande, aber die Inlandsproduktion muß der Kaufkraft des einheimischen Publikums gerecht werden. Das ist keineswegs der Fall. Die Preise sind so lächerlich hoch, daß nicht nur die Arbeiterbevölkerung, aber weit darüber hinaus, wie die Intelligenz, die Angestellten und der Mittelstand, als Käufer überhaupt nicht in Frage kommen. Wenn ist da mit dieser einheimischen Produktion gebient, wer soll davon profitieren, wenn reichlich vier

Gehälterabbau der Angestellten des Eisensyndikats

Am Sonnabend haben die Angestellten im Hüttenyndikat eine „Boikost“ bekommen, in der angekündigt wurde, daß ihre Gehälter am 1. Juli um 10 Prozent abgebaut werden. Gleichzeitig wurde ihnen mitgeteilt, daß sie kein Rückerlass der Fahrspesen zur Arbeitsstelle erhalten werden.

Polnische Offiziere überschreiten die deutsche Grenze

Die heutige „Polonia“ bringt aus Hohenlinde folgende Meldung: In Hohenlinde näherten sich der deutschen Grenze zwei Motorräder, mit zwei polnischen Offizieren, in schneller Fahrt. Die polnischen Grenzschützen gaben den Motorfahrern Zeichen, um sie zum Stehen zu bringen, was aber nicht beachtet wurde. Die Motorfahrer haben die Grenze passiert und hielten erst etwa 100 Meter von der Grenze auf deutschem Gebiete an. In demselben Moment erschien die deutsche Polizei und brachte die Motorfahrer, samt ihren Motorrädern auf die Polizeiwache. Der polnische Grenzkommissar, Borinski, hat bei den deutschen Grenzbehörden interveniert, aber seine Intervention blieb wirkungslos. Dieser Intervention folgte eine zweite Intervention des Starosten in Schwientochlowitz, die auch erfolglos blieb. Die „Polonia“ gibt die Namen der beiden Offiziere nicht an, sagt aber, daß es sich um zwei bekannte Offiziere aus dem hiesigen Gebiet handelt.

Bewaffneter Überfall auf den Rangierbahnhof in Tarnowik

Am vergangenen Sonnabend haben 16 bewaffnete Männer einen Überfall auf den Rangierbahnhof in Tarnowik ausgeführt. Gegen die Wächter wurden mehrere Schüsse abgefeuert, die jedoch glücklicherweise niemanden verletzten. Kurz darauf erschien eine Polizeieinheit, die alarmiert wurde, doch haben die Angreifer rechtzeitig die Flucht ergriffen und konnten nicht ermittelt werden.

Kattowitz und Umgebung

Forderungen der deutschen Eltern von Eisenau.

Nach sehr langer Zeit hat sich der Vorsitzende der deutschen Schulkommision entschlossen, eine Elternversammlung einzuberufen. Natürlich hat er, seitens des polnischen Schulleiters, dem auch die Minderheitsklassen unterstellt sind, Schwierigkeiten gehabt. Das ist darauf zurückzuführen, daß er noch nie eine Versammlung gemacht hat und der Schulleiter Gomola in dem festen Glauben ist, der alleinige Diktator zu sein. Die Elternversammlung hat aber etwas anderes gemeint. Die Tagesordnung war sehr reichlich. Als ersten Punkt behandelte man den Schulunterricht. Es ist festgestellt worden, daß die älteren Kinder nur 21 Stunden und die kleineren Kinder noch 16 Stunden in der Woche unterrichtet werden, was nach Ansicht der Eltern, viel zu wenig ist. Die Lehrer der Minderheitschule sind den Eltern unbekannt, was auf den Unterricht von Nachteil ist. Hier stellt G. B. Kaiwa den Antrag die Eltern mögen einen Protest an die Schulabteilung der Wojewodschaft beschließen, betreffs Wiedereinstellung des, vom Dienst entbundenen, Lehrers Kanocha. Lehrer Kanocha antwortete, daß seine Angelegenheit in Warschau beim Appellationsgericht ist und er auf den Bescheid wartet. Trotzdem wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Kunze und Kaiwa, die ein Protestschreiben aufsetzten und den versammelten Eltern vorlegten. Ferner wurde gegen die Taktik des Schulleiters Gomola protestiert. Zur Minderheitschule gehen 96 Kinder. Mit hin zwei Schulklassen. Es gibt aber nur eine ständige Klasse, in der die deutschen Kinder unterrichtet werden. Einen weiteren Schulraum für die deutschen Kinder gibt es nicht, so sind die kleinen Kinder gezwungen, einen Tag in dieser Klasse, den anderen Tag in einer anderen Klasse zu sitzen. Es kommt auch vor, daß eine Stunde in der, die andere Stunde in einer anderen Klasse, unterrichtet wird. Das wirkt auf den Unterricht nachteilig. Darum fordern die Eltern, die Unterbringung der Kinder in ein und derselben Schulkasse. Auch der Unterricht über die Mittagszeit soll unterlassen werden.

Nun kam die Angelegenheit der Schulkommision zur Sprache. Der Vorsitzende versuchte, alles ruhig zu machen, aber vergebens, denn er selbst mußte zugeben, daß die Schulkommisionmitglieder nicht auf dem Posten sind. Daraufhin stellt Obersteiger Kunze den Antrag, daß diejenigen Kommissionsmitglieder, die keine Kinder in der Schule mehr haben, ihre Ämter niederlegen sollen. Dieser Antrag wurde angenommen. Das diesjährige Schuljahr wurde für den 22. Juni bestimmt.

Unter „Verschiedenes“ unterzog G. B. Kaiwa die Tätigkeit der Schulkommision einer Kritik, in bezug auf die mangelnde Bekanntmachung bei An- und Ummeldungen der Kinder in die Minderheitschule. So mancher deutsche Bürger möchte gern sein Kind anmelden oder ummelden. Er ist aber zu wenig informiert. An Schwierigkeiten fehlt es auch nicht, so daß manches deutsche Kind die polnische Schule, zur Freude der polnischen Patrioten, besucht. Als deutsche Eltern sind wir aber gezwungen, für die Erhaltung der deutschen Schule zu kämpfen und dafür zu sorgen, daß sich die Kinderzahl vergrößert und mehr Klassen eingerichtet werden müssen. Dann können wir auch einen eigenen Schulleiter verlangen und brauchen uns nicht vor einem polnischen Schulleiter bevormunden zu lassen, denn derselbe möchte es gern sehen, wenn überhaupt keine deutsche Schule vorhanden wäre. Die Hauptschuld wurde der mangelnden Veröffentlichung in der Presse und zwar dem „Oberschlesischen Kurier“, zugeschoben. Sogar der Vorsitzende „Mitglied der katholischen Volkspartei“, mußte den Kurier kritisieren. Lehrer Kanocha stellt den Antrag, solche Elternversammlungen mindestens zweimal im Jahre abzuhalten, um den Lehrern Gelegenheit zu geben, sich mit den Eltern bekannt zu machen. Bemerkungen müssen wir, daß keiner von den zwei Minderheitslehrern zu dieser Versammlung erschienen ist, außer dem, vom Dienst entbundenen Lehrer Kanocha, der nur in der Eigenschaft als Vater erschien.

Hoffentlich wird die nächste Elternversammlung etwas mehr bringen, denn da wird man sich über die Neuwahl der Schulkommision unterhalten müssen. Nach Erledigung noch kleinerer Fragen, wurde dem Lehrer Kanocha das volle Vertrauen ausgesprochen und der Vorsitzende konnte die Versammlung schließen. Ueber das Ergebnis der Proteste, die an die Behörde abgeschickt werden, werden wir noch später berichten.

Domb. (Zusammenprall zweier Personenautos.) Auf der Königshütter Chaussee, unweit des Ortsteils Domb, kam es zwischen zwei Personenautos zu einem Zusammenprall. Beide Kraftwagen wurden leicht beschädigt. Der Chauffeur des einen Autos ver-

Roter Sport

Regler Betrieb im Fußball-Lager

1. Feiertag.

B. J. 2. Pilsendorf — 1. K. A. S. Kattowik 0:7 (0:4).

Eine vernichtende Niederlage mußten die Gäste über sich ergehen lassen. Nachdem es bis zur Pause bereits 4:0 stand, gaben die Kattowiker nicht mehr alle Reserven aus sich heraus, um sich für den zweiten Feiertag zu präparieren. Pilsendorf reichte nicht im Mindesten an das technische Können des Gastgebers heran und verlor auch in dieser Höhe verdient. Schiedsrichter Genosse Klemens leitete äußerst korrekt. Er scheint wohl der fähigste Unparteiische zu sein, über den unser Bezirk verfügt.

A. S. B. Adler Hindenburg — K. A. S. Jednosc Königshütte 2:3 (1:3).

Die Königshütter weilten in Hindenburg und trugen am Sonntag ein Spiel gegen die gefährlichen Adler aus. Die Oberbeschleifer hielten sich sehr gut und erzielten nach dauernder Ueberlegenheit in der ersten Hälfte drei Tore. Nach dem Wechsel versuchte man teilweise, den Vorsprung zu halten und ging demnach mehr in die Defensive, denn der Gegner für den 2. Feiertag war den Gästen noch unbekannt. Es hieß daher mit den Kräften rationell wirtschaften. Jednosc hinterließ den besten Eindruck bei der zahlreichen Zuschauermenge sowie durch ihre Spielweise auch beim Gegner.

K. A. S. Naprzod Ems — K. A. S. Sila Janow 4:3 (2:0).

Es war ein Spiel zweier gleichwertiger Gegner, aus welchem der Glücklichere den Sieg davontrug.

K. A. S. Sila Königshütte 1 — 1. K. A. S. Kattowik 3:1 (2:0).

Die Königshütter ließen sich das Heft nicht aus der Hand nehmen, und gewannen nach schönem, abwechslungsreichem Spiel mit obigem Resultat.

2. Feiertag.

S. B. 22 Biskupik-Borsigwerk — 1. K. A. S. Kattowik 1:0 (1:0).

Eine sportliche Delikatesse bot genannte Begegnung. Die Gäste, die von ihrer körperlichen Ueberlegenheit niemals Gebrauch machten, obwohl es vor ihrem Heiligtum manchen beängstigten Augenblick gab, führten ein hervorragendes Pass- und Stellungsspiel vor und nur der sicher arbeitenden Verteidigung der Kattowiker ist es gutzuschreiben, daß den Biskupikern nur ein Erfolg vergönnt war. Das Spiel selbst, von Anfang bis Ende flott und fair durchgeführt, begeisterte alle Fußballanhänger. Wir wünschen, die sympatischsten West-Oberschleifer noch oft als Gast unserer Vereine begrüßen zu können.

K. A. S. Naprzod Ems — K. A. S. Prązyskosc Sosnowik 5:3 (2:1).

Diesem Spiel wohnten erfreulicherweise über 600 Zuschauer bei. Die Einheimischen erwiesen sich als die Besseren und gewannen nach interessantem Verlauf mit zwei Toren Unterschied. Die noch ausstehenden Resultate veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

suchte einem Straßenpassanten auszuweichen, wodurch der Zusammenprall verursacht wurde. Nach Vornahme von kleineren Reparaturen konnten die Autos die Fahrt fortsetzen.

Eisenau. (Selbstmord durch Essigessenz.) Die 20jährige Hausangestellte E. W. beging Selbstmord indem sie eine größere Menge Essenz austrank. Die Motive zu dieser Tat sind unbekannt. Es wird jedoch vermutet, daß verheiratete Liebe der Grund war. Die Leiche wurde nach dem Krankenhaus Rosdzin geschafft.

Königshütte und Umgebung

Beschlüsse des Magistrats. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. beschlossen, zu der Generalversammlung des Gemeindevorstandes, die am Dienstag, den 17. Mai in Kattowik stattfindet, 1. Bürgermeister Spaltenstein, 2. Bürgermeister Dubiel, Stadverordnetenvorsteher Szrozyt, sowie die Stadverordneten Pietrzak, Stawronel und Jawisza zu entsenden. — Die von der Tarifkommission vorgenommene Regelung der Arbeitszeit und Entlohnung der städtischen Feuerwehrmannschaften, wurde vom Magistrat angenommen und bestätigt, desgleichen die 10 prozentige Herabsetzung der bisherigen Löhne der städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen. — Die Malerarbeiten im städtischen Krankenhaus wurden ausgeschrieben. Die Öffnung der Angebote erfolgt am 31. d. Mts., vormittags 10 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer 137. Notwendige Unterlagen im Zimmer 128 erhältlich. — Ferner ist die Lieferung des Betriebsstoffes für die Motormalerei zu vergeben. Offerten müssen bis zum 18. Mai, vormittags 10 Uhr eingereicht werden, anschließend daran die Öffnung der Angebote erfolgt.

Übermalige Ründigungen. Trotz der wochenlangen Antragstellung, auf Genehmigung zur Entlassung von 400 Mann in der Brückenbauanstalt, beim Demobilisationskommissar, hat dieser noch keine Entscheidungen in dieser Angelegenheit getroffen. Aus diesem Grunde wurden zum wiederholten Mal am Sonnabend 400 Mann der Brückenbauanstalt Ründigungen zugestellt.

Lohnzahlungen zu 50 v. H. Die für den Monat April fälligen Löhne, wurden von seiten der Königshütte und Werkstättenverwaltung, wegen angeblichen Geldmangels, nur zu 50 v. H. an die Belegschaften zur Auszahlung gebracht. Der restliche Betrag wird anscheinend im Laufe dieser Woche zur Auszahlung kommen. Die Angestellten wiederum erhielten zum dritten Mal 100 Zloty auf ihre rückständigen Gehälter.

Verkehrsunfall. Der 8 Jahre alte Hubert Rzepka von der ul. Szpitalna 16 wurde an der gleichnamigen Straße von dem Radfahrer Hajduk von der ul. Cmentarna 8 angefahren und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. Wie die Untersuchung ergeben hat, soll die Schuld an dem Unfall den Radler treffen.

Körperverletzung in Notwehr. Ein gewisser Richard Koschmieder gab bei der Polizei zu Protokoll, daß er in der Gastwirtschaft von Stroka an der ul. Wolnosci, vom Lokalinhaber mit einem Bierglas am Kopf erheblich verletzt wurde. Außerdem hätte der Besitzer aus einem Revolver mehrere Schüsse abgegeben. Die eingeleitete Untersuchung ergab einen anderen Sachverhalt. R. hatte zusammen mit einem gewissen Anton Jozj in dem genannten Lokal einen Beißel verursacht. Als sie hierbei gegen den Wirt tätlich vorgegangen waren, griff dieser in Notwehr zu dem Glaie und brachte R. die Kopfverletzung bei. Außerdem hatte er mehrere Schreckschüsse abgegeben, um die Polizei dadurch zur Hilfeleistung aufmerksam zu machen.

Eine teure Warnung. Der 62 Jahre alte Franz G. aus Königshütte erlebte ein nächtliches Intermezzo. Als er in der Nacht sein Wohnhaus an der ul. Gornicza betreten wollte, hielten ihn zwei Männer an und baten um Feuer für Zigaretten. G. kam diesem Wunsche nach, wofür sie ihn aus „Danbarkeit“ unarmten. Bei dieser Gelegenheit entwendeten sie ihm eine Brieftasche mit 231 Zloty und verschwand in unbekannter Richtung. Erst zu Hause angelangt, bemerkte G. den Verlust des Geldes.

Beschädigung fremden Eigentums. Ein gewisser Josef Rogacki, ohne ständigen Wohnsitz, verursachte an der ul. Kopnickiej einen großen Menschenauflauf. Im angeheiterten Zustand stieß er Drohungen gegen die jüdische Einwohnerchaft aus und zertrümmerte die Schaufensterscheibe des Kaufmanns Otto Hajneri an der ul. Kopnickiej 7. Dabei verletzte er sich die Pulsader und mußte stark blutend in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. — In einem anderen Falle verursachte ein gewisser Georg Copf von der ul. Mielskiewo 19 in der Wohnung seiner Schwiegermutter einen Beißel. Mit der bloßen Hand zerbrach der Wüterich die Fensterscheiben, wobei auch er sich stark die Hände verletzte und in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Steinwürfe gegen die Güterabfertigung. Aus noch nicht festgestellten Gründen, zertrümmerten Unbekannte in der Nacht durch Steinwürfe die Scheiben der Königshütter Güterabfertigung.

Ermittelte Diebstahl. Vor einigen Tagen wurden dem Kaufmann Nathan Kirchner aus dem Laden, an der ul. Sienkiewicza 1, 10 Pelze im Werte von 800 Zloty gestohlen. Der Polizei gelang es nun eine gewisse Maria niarka aus Rosdzin festzunehmen, die um die fragliche Zeit sich im Geschäft als alleinige „Käuferin“ aufgehalten hat. Trotzdem die Frauensperson den Diebstahl bestreitet, behauptet der Geschäftsinhaber, sowie die Verkäuferin, eine andere Person für den Diebstahl nicht in Frage kommen kann.

Nach einem Jahr wiedergefunden. Dem Josef Stiller von der ul. Mielskiewo 38 ist vor einem Jahre eine Uhr mit Namensgravierung abhanden gekommen. Dieser wurde nun festgestellt, daß die Uhr von einem gewissen J. J. g. n. im städtischen Pfandleihamt verkauft wurde.

Aufgeklärter Einbruch. Der Polizei gelang es, den Einbruch in die Gesellenstube an der ul. Gimnazjalna 23, wobei den Tätern Gegenstände und Bargeld im Werte von 700 Zloty in die Hände gefallen sind, aufzuklären. Als der in Frage kommende Täter wurde ein gewisser Kofortz, der ul. Wolnosci 60 ermittelt, bei dem noch ein Teil des Diebesgutes vorgefunden wurde.

Siemianowik

Banditenüberfall auf den Genossen Adamus in Michalkowik.

Was steht dahinter. — Einseitiges Verhalten der Polizei. — Warum werden die Täter nicht verhaftet.

Im Reiche Jozis spielen sich Sachen ab, die den arbeitslosen Verhältnissen gleichgestellt werden können. Wer einem nicht gefällt, den versucht man zu beseitigen. Wie uns neulich mitgeteilt wird, wurde am 11. Mai, abends 8 Uhr, der Genosse Dr. Adamus in seiner Wohnung überfallen und schwerlich zugerichtet. Der Vorgang hat sich folgendermaßen abgespielt: In der fraglichen Stunde klingelte es an der Wohnung des Ueberfallenen. Genosse Adamus übt jetzt Naturheilkunde aus, da er das polnische Verzeugszeug nicht besitzt. Er glaubt, es kämen irgendwelche Patienten, die einen Rat haben wollten. Nach vor dem Öffnen der Wohnung, fragte Genosse A.: „Wer ist dort?“ Als Antwort erhielt er: „Kundschaft“. Daraufhin wurde die Tür aufgemacht. Kaum, daß er die Tür aufschloß, wurde er an die Wand gedrückt und mit einem Lebertran aus dem Kopf geschlagen. Es waren drei Personen, darunter eine Frauensperson mit einem Küchenmesser, die dem Ueberfallenen eine mächtige Schnittwunde am Kopfe beibrachte. Einer der Banditen äußerte sich folgendermaßen: „Haut das Zeug, Schwein! Der Sozialistenaus muß das Gehirn spritzen!“ Die Frauensperson äußerte sich, als sie auf den Kopf einschlug: „Der Lump wird keinen Vorstand der D. S. U. P. mehr leiten. Frau des überfallenen Genossen wollte zu Hilfe eilen, wurde aber vor Schreck von Krämpfen befallen und konnte nichts anderes als folgende Worte: „Wir kommen noch einmal und zerstückeln den Hund!“

Längere Zeit blieb Genosse Adamus bewußlos auf der Treppe liegen. Die Frau, welche sich unterdessen erholt hat, begab sich auf die Polizei, um die Sache zur Anzeige zu bringen. Sie wurde vom Polizeikommandanten Kalyta mit einem höflichen Lächeln empfangen. Schließlich war er aber gezwungen, in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen. Er schickte einen Polizeibeamten, der anscheinend über die Angelegenheit unterrichtet war und genau wußte, von welcher Seite der Wind weht. Dieser Polizeibeamte sagte noch offen, das ist nicht so schlimm, nur eine Schnittwunde. Ferner sagte er zu der Frau: „Sehen sie zu, daß Sie das Blut abwischen!“ Als die Frau sagte, ich warte auf den Arzt, da sagte der Polizeibeamte: „Denken Sie etwa, daß der Arzt kommt und Ihnen Zeug abwaschen wird? Ein Arzt wurde dem Genossen Adamus verweigert und das gibt uns viel zu denken, daß in dieser Angelegenheit Jemand dahinter stehen muß. Jedesmal, wenn der Arzt geholt wurde, war er nicht zu Hause.“

Wenn wir nicht genügend Zeugen hätten, so könnten wir nicht verbreitet werden, daß es unfererseits böswillige Verbreitung falscher Tatsachen ist. Gewiß werden die Patrioten diese Schandtat in ein anderes Licht stellen wollen, denn die Banditen, welche wir hier mit Namen nennen, sind in Michalkowik bekannt. Es sind dies ein gewisser Lichotta, S. J. t. n., seine halbe Ehehälfte Johanna und ein gewisser S. J. J. z. z., als Dritter im Bunde. Nach ihrer Schandtat haben sie sich von dem Blut in der Wohnung einer gewissen Grzibowska gewaschen. Den Revolver hat Frau Lichotta an der Brust gesteckt, was ebenfalls von Zeugen bestätigt werden kann. Dem Glauben, daß die rohen Gefellen ihr Opfer erschlagen haben, wurde am nächsten Morgen längere Zeit an der

nung des Genossen von einem der Täter eine Patrouille ge- macht, um festzustellen, ob Adamus noch lebt. Warum die Mi- schalkowitzer Polizei nicht eingreift, ist sonderbar, denn die Banditen spielen kein Versteck, sie sagen offen, daß sie den Kom- mandanten in der Hand haben, darum muß er schweigen.

Aus allen diesen Gründen ist es Sache einer höheren In- stanz, die ganze Angelegenheit zu prüfen, denn das, was in Michalkowitz geschieht, kann man als keine Kulturbat ansehen. Solche Sachen untergraben die Autorität des Staates. Wir wollen hoffen, daß in dieser Angelegenheit, im Interesse der Be- wölkerung und der Behörden, Klarheit geschaffen wird.

Unfall oder Freitod. Am Sonntag früh um 6 Uhr wurde von Eisenbahnern ein junger Mann von ungefähr 20 Jahren auf der Straße Siemianowicz-Bittlow tot aufgefunden. Ihm wurde der Kopf buchstäblich vom Kumpfe getrennt. Die Per- sonalien sowie die näheren Umstände des Unfalls sind zur Zeit noch nicht festgestellt. Der Tote wurde ins Sittenlazarett ein- geliefert.

Unfall. Am vergangenen Sonntagabend stürzte am Bienshof- park ein Schuljunge vom Zaune und brach sich dabei ein Bein. Der Verunglückte wurde ins Lazarett geschafft.

Der Schullehrer als Barbier. Eine unerhörte Frechheit er- laubte sich der Lehrer J. von der Volksschule auf der Feld- knäse, indem er während der Unterrichtsstunde, einer Anzahl von Schülern mit einer Haarschneidemaschine einen Streifen Haare vom Kopfe abschneid und sie so laufen ließ. Von den Eltern der, so verunstalteten, Schüler zur Rede gestellt, erklärte er, daß die Köpfe der Kinder stinken, wie die Ziegenböcke. Hat der Lehrer wirklich nichts anderes zu tun, als Kinder zu ver- ungestalten und glaubt er, Arbeiterkindern gegenüber, sich alles erlauben zu können? Vielleicht behält man ihn amtlicherseits über seinen Pflichtkreis, wenn er es noch nicht wissen sollte.

Diebstähle. Aus dem Eisenbahnwaggon werden jetzt öfters Kohlen entwendet. Neuerdings geschieht dies fuhrerweise. Borige Woche wurde wieder eine Fuhrer mit Eisenbahnkohle be- lastet und die Schuttlöcher zur Anzeige gebracht. Aus dem Schuttlöcher sind vergangene Woche verschiedene Werkzeuge und sonstiges Material entwendet worden. Die Diebe sind un- bekannt.

Personenauto für unsere Polizei. Um dem zunehmenden Diebes- und Einbrecherunwesen wirksamer entgegenzutreten zu können, hat die hiesige Polizei ein eigenes Personenauto für dienstliche Zwecke angekauft.

Myslowitz

Anstatt Mittagportionen — Schläge. Bekanntlich wurde vom Arbeitslosenfürsorgeamt in Rosdzin-Schoppinich mit dem 16. Mai eine Neuordnung, bei der Zuweisung der Mittags- portionen aus der Arbeitslosenküche, vorgenommen. Die „Por- tionsbüchlein“ gelangten am Freitag und Samstag vormit- tags zur Verteilung. Eine große Anzahl von Arbeitslosen blieb jedoch ohne „Büchlein“ und auch ohne Mittagessen für die nächsten Pfingstfeiertage. Das Verhalten der Beamten erregte die Arbeitslosen nur noch mehr und führte zu einer Zusammen-rottung vor der Arbeitslosenküche. Die Polizei wurde davon benachrichtigt und jagte, unbarmherzig mit dem Knüttel arbei- tend, die Hungerigen aus dem Garten der Brauerei. Es machte den Eindruck der Vertreibung aus dem Paradies... Die Schläge haben jedoch den Hunger nicht gestillt.

Zum Bau des „Denkmals“ in Rosdzin-Schoppinich. In letzter Zeit sind in den Tagesblättern der Wojewodschaft verschiedene Nachrichten zum Denkmals- bau in Rosdzin-Schoppinich erschienen. Auf diese reagierte der Gemeindevorstand und legte „Berichtigungen“ ein. Nun haben die Mitglieder des Denkmalsbaukomitees selbst ge- sprochen. Danach zählt die Gemeinde keinen Groschen für den „Bau des Denkmals“, was sich mit dem Beschluß der Ge- meindevorstellung und mit den „Berichtigungen“ deckt. Die Gemeinde wird aber zahlen und andere Gemeinden sollen an dieser Zahlung mit beteiligen, wie aus gut unter- richteter Quelle, und zwar vom Baukomitee selbst mit Nach- druck betont wird. Der Anteil der Gemeinde Rosdzin-Schoppinich für die Deckung der Kosten der groß geplanten Enthüllungsfestlichkeit ist mit 1000 Zloty angegeben. Einen ähnlichen Anteil haben die umliegenden Gemeinden aufzubringen. Allerdings schweben noch Verhandlungen mit den umliegenden Gemeinden über die Höhe des „An-

teils“ an der Denkmalsenthüllung. Den Gemeindevor- tretern wird irgend ein „Zusatzbeitrag“ zur Bewilligung vor- gelegt und die Geschichte ist aus der Welt geschafft. Rosdzin-Schoppinich hat ein neues Denkmal, obgleich noch des Auf- ständedenkmals wegen ein gerichtliches Verfahren schwebt. Die Arbeitslosen haben ihre Freude daran und gewisse Ge- meindevortreter auch... Doch nur bis zu den nächsten Ge- meindevortreterwahlen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Lohn- und Gehaltsaus- zahlung.) Am Sonnabend wurde den Arbeitern die Hälfte der Restlöhne gezahlt. Den Angestellten wurde ein Drittel des Aprilgehaltes ausgezahlt.

Bismarckhütte. (Mit dem Motorrad gegen einen Baum gefahren.) Am Freitag nachmittags fuhr auf der ul. Koscielna ein Motorradfahrer mit seinem Soziobegleiter beim Ausweichen eines Fuhrwerkspannes, gegen einen Baum, so daß der Soziobegleiter über den Kopf des Führers gegen den Baum geschleudert wurde. Leichte Gesichtsverletzungen waren die Folgen. Der Fahrer blieb unverletzt. Der Fuhrwerklenker, den keine Schuld trifft, wurde noch obendrein von dem Verletzten miß- handelt.

Friedenshütte. (Die ewige Auszahlungsmisere in der Friedenshütte.) Die Auszahlungsschwierigkeiten der Gehälter und Löhne sind zu einer Dauererscheinung gewor- den. Seit vielen Monaten erhalten die Angestellten und Ar- beiter ihren Lohn nur in Raten ausgezahlt. Daß die Angestellten und Arbeiter bei diesem Auszahlungssystem langsam, aber sicher, auf den Hund kommen, wird wohl jeder sozialdenkende Mensch begreifen. Die Arbeiter z. B. haben ihren Restlohn für März, welcher bei vielen nicht einmal 1 Zloty ausmachte, erst am 30. April ausgezahlt erhalten. Die Angestellten erhielten erst 100 Zloty auf ihr Märzgehalt. Auch hört man die Angestellten darüber klagen, daß sie, seit Juli vorigen Jahres, keine Lan- tiemen bekommen. Die Bevölkerung gerät dadurch in eine immer größer werdende Not und Bedrängnis. Die paar Gros- chen reichen kaum auf das tägliche Brot. Und wo bleiben Be- kleidungs- und die anderen täglichen Bedarfsartikel? Die Verschuldung der Massen ist ins Ungeheuerliche gestiegen. Wie die Schulden, die zwangsläufig gemacht wurden, um überhaupt zu leben, einmal abgezahlt werden, bleibt ein Rätsel. Und daß die Kaufleute dadurch gleichfalls in eine schwierige Lage ge- raten, ist selbstverständlich. Sie bekommen von den Konsumenten kein Geld, müssen aber ihren Verpflichtungen nachkommen.

Groß-Biefar. (58 Kaninchen verbrannt.) Auf dem Anwesen des Johann Oles auf der ul. Marjacka 91 brach Feuer aus, durch welches ein Teil des Wohnhauses, sowie die nebenanliegenden Ställe vernichtet wurden. In den Flammen sind 58 Kaninchen umgekommen. Der Schaden wird auf 800 Zloty beziffert. Das Feuer wurde von der dortigen Wehr gelöscht. Die Brandursache steht zur Zeit nicht fest.

Pleß und Umgebung

Ramionta. (Schwerer Motorradunfall.) Auf der Chaussee, unweit der Ortschaft Ramionta, prallte der Motorradfahrer Franz Ziembura aus Krzowice mit Wucht gegen den 18-jährigen Radler Josef Noworzyn aus Piotrowitz. Der Radfahrer kam zu Fall, während der Motorradfahrer gegen einen Chausseebaum anprallte. Der Fahrer wurde heruntergeschleudert und erlitt einen Bruch der linken Hand, sowie einen Beinbruch. Der Radler wiederum trug bei dem Aufprall auf das Chausseepflaster zum Glück leichtere Verletzungen davon. Die Verunglück- ten wurden in das Knappschäfts-Lazarett in Nikolai über- führt. Das Motorrad, sowie das Fahrrad, wurden schwer beschädigt und mußten abgetragen werden. Nach den bis- herigen Feststellungen, soll der Radler den schweren Ver- kehrsunfall verschuldet haben, welcher einem Fuhrwerk ausweichen wollte und durch Unvorsichtigkeit in das Mo- torrad hineinfuhr.

Nikolai. (Betriebsratswahlen in der Papier- fabrik.) Am 7. Mai fanden, unter ganz schwierigen Ver- hältnissen, die Betriebsratswahlen in der Papierfabrik statt.

Schon während des Wahlauschreibens wurde seitens der „Ge- neralna Federacja Pracy“ gegen den Wahlvorstehenden Sieja Einspruch beim Herrn Arbeitsinspektor erhoben. Da aber der Herr Arbeitsinspektor alles in Ordnung vorgefunden hatte, wurde der Einspruch glatt abgewiesen. Ja sogar der Ver- trauensarzt der Ortskrankenkasse Mikolow hatte es sich nicht nehmen lassen, seinen Unwillen gegen den bisherigen Betriebs- ratsvorstehenden Sieja gegenüber den Kranken der Papierfabrik zu zeigen. Trotz alledem erhielt die Liste des Zentralverbandes der Maschinisten u. Heizer 5 Betriebsratsmitglieder und ein Ergänzungsmandat und die Papjanatia nur ein Betriebsrats- mitglied. Ja, sogar unsere brave Polizei hatte ein Interesse an der Betriebsratswahl gehabt, denn nach der Wahl erschien im Betriebe ein Polizeibeamter, der sich das Wahlergebnis von der Anschlagtafel aufnotierte. Und wiederum mußte die Fest- stellung gemacht werden, daß der so verhasste Sieja wieder die meisten Stimmen auf sich vereinigt hatte.

Przyzowice. (Zwei Paar Pferdegestirre gestohlen.) Auf dem Dominium wurden von einem unbekanntem Spitzbuben zwei Paar Pferdegestirre ge- stohlen. Der Wert wird auf 300 Zloty beziffert. Vor An- kauf des Diebesguts wird polizeilicherseits gewarnt.

Tarnowitz und Umgebung

Eindbruch in eine Synagoge. In die Synagoge in Tarnowitz wurde in der Zeit vom 7. bis 12. Mai ein Ein- bruch verübt und dort verschiedene kirchliche Einrichtungen und Gebetsbücher gestohlen. Die Täter schlugen ein Fenster ein und gelangten auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege in das Innere. Nach dem Einbrechen wurden Ermitt- lungen eingeleitet.

Geschäftliches

Bata dezentralisiert die Produktion. Bata Parole lautet — dauerhaftes schönes Schuhwerk zum billigsten Preis. Rationeller Betrieb und Massenproduktion haben billige Erzeugung und die Einführung von Bata-Schuhen auf den Weltmarkt ermöglicht. Die Einfuhrbeschränkungen in den meisten europäischen Staaten haben die Firma Bata zur Dezentralisierung der Produktion und zur Gründung von Fabrikationsbetrieben in einigen Ländern, und zwar in Polen, Deutschland, Jugoslawien, Schweiz, Frankreich und England be- stimmt.

In allen diesen Ländern ist mit der Erzeugung von Quali- tätschuhen ausschließlich aus Landesrohstoffen durch inländische Arbeitskräfte begonnen worden. Das Fabrikationsystems ist überall das gleiche, denn ein System, welches sich in der Haupt- fabrik in Zlin (Tschekoslawakei) als gut bewährt hat, kann auch in anderen Ländern nicht enttäuschen. Die Länder, in denen Bata-Fabrikbetriebe entstehen, werden um eine neue In- dustriequelle, welche immer mehr Hand- und Kopf-Arbeiter be- schäftigen wird, reicher, was wiederum zur Verringerung der Ar- beitslosigkeit beiträgt.

Der Weg, welchen Bata beschritten hat und dessen Endziel ist, die Produktion zu dezentralisieren, dürfte in allen in Frage kommenden Ländern als richtig anerkannt werden.

Infolge der Produktionssteigerung, also Gründung von na- tionalen Zweigfabriken, ist naturgemäß die Produktionsziffer im Hauptwerk, Zlin, gesunken. Entlassungen von Arbeitskräften ließen sich selbstverständlich nicht vermeiden. Jedoch die bei Bata seit einer Reihe von Jahren beschäftigten Arbeiter sind stets so gut entlohnt gewesen, daß sie über nicht unerhebliche Ersparnisse, welche nichthoch 10 000 Zloty übersteigen, bei der Firma verfügen. Den entlassenen Arbeitern sind die Erspar- nisse beim Ausscheiden aus der Firma ausgezahlt worden, was ihnen die Schaffung einer neuen Existenz im Handel, in der Kleinindustrie oder in der Landwirtschaft ermöglicht. Bata beabsichtigt ferner die Gründung einer neuen großen Fabrik, allerdings in ganz fremdem Industriezweig und hat sich bereits verpflichtet, bei Neueingliederung von Arbeitskräften die entlas- senen Arbeiter in erster Linie zu beschäftigen.

Dafür, daß die entlassenen Arbeiter finanziell gesichert da- stehen, wird der Beweis am besten dadurch erbracht, daß sie sämtlich durch die Firma Bata aufgefordert worden sind, auf die Arbeitslosenunterstützung zu verzichten und sich bis zur Wiederaufnahme in dem Bata-Betrieb mit den ausgezahlten Ersparnissen zu begnügen.

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

Der ostwärts stürmende „Helios“ empfängt fünf Uhr dreißig nachmittags den vom Eiffelturm gesunkenen Text der italienischen Ablehnung. Wie ein dumpfer Schlag trifft er Brandis Herz. Sein Appell an Capponi liegt also zernüchelt im Papierkorb des Palazzo Venezia! Und nun können die Figuren des verhängnisvollen Schachspiels aufmarschieren, vorwärts- gestochen von einem Schicksal, das alle Dämme durchbricht? Sind die Völker zu blutleeren Statuen erniedrigt?

Ein neuer Warnungsruf jagt vom „Helios“ nach Paris. Der metallene Vogel peitscht durch die Luft. Noch zehn Stunden! Nein, in neun Stunden muß es geschafft werden! Die Motore geben ihre letzte Lungenkraft her bis zum Ver- bluten.

Das sommerliche Paris wird am Nachmittag dieses 23. August seines heiteren Gleichmaßes beraubt. Unversehens füllt es sich angefallen von einem Schicksal, das aus Dunkel und Nichts zu erregenden Formen anschwillt. Der Pariser hat un- trüglige Witterungen. Sein Instinkt riecht die Gefahr. Die beruhigenden Erklärungen, die das Kabinett der Bekanntheit der römischen Ablehnung hinzugefügt hat, bannen nicht mehr das Gespenst, das von Südoften her anschleicht. Zu oft schon wurden Völker durch solche Beruhigungsmittel eingeschläfert und schlafend in den Abgrund gestochen!

Ueber die Seinebrücken ergießen sich die Menschenfluten zum Meer. Sie wollen nicht verebben. Immer neu und unaußhaltbar drängt es über den Pont Alexandre und den Pont de la Concorde. Menschenmauern umzingeln das Mini- sterium des Außerens. Auf der riesenhafte Eplanade des In- valides wagt die lebendige Brandung. Polizeiaufgebote zerbre- chen immer wieder die Menschenwalle, bringen sie in Fluß, lei- ten die maßelnden, schwihenden Ströme in Nebenstraßen ab. Aber es hört nicht auf. Wie in einem Brennpunkt laufen hier plötzlich alle Nervenstränge von Paris zusammen.

auf, duden sich, schreien, verharrten in bösem Schweigen, das die Macht des Staates androht. Und doch ist in diesem schweiß- triefenden Gemüß ein Geseh, das nicht das Geseh des Indi- viduums ist, sondern einem unbewußten, kaum geahnten Kollektiv- willen entspringt. Zu wesenlosen Schatten verblaßt der ein- zelne; die Vielheit formt sich aus chaotischer Verworrenheit zu einer Einheit, sie nimmt Ausdruck, Gebärde und Antlitz an eines gigantischen Riesens, dem ein geheimer, einheitlicher Ueber- wille Atem und Bewegung verleiht.

Albanien? Italien? Belgien? Für die Masse nur Be- griffe, die nicht ans Herz greifen. Aber trotzdem kriechen die Leidenschaften aus ihren Schächten hervor, vereinigen sich, prallen aufeinander. In jeder Strahende flammt jede Minute ein neues Gerücht auf, mit Windeseile wird es fortgerissen in den Blutlauf der Millionenstadt. Der Nüchternste wird phantasi- reich. Einsicht wird rarer Artikel. Der Instinkt triumphiert. Aus dem Dickicht ausgewählter Massen, die vor Stunden noch ihr Denken mit Arbeitslohn, Frau, Kindern und Brotsorgen ausfüllten, brechen erschreckte Stimmen. Alles wird geglaubt, über- steigert, durch Gassen geraunt, über Boulevards geschwemmt: „Der Völkerbund ergreift gegen Italien Sanktionen!“ — „Die Flotte der Bundesmächte sammelt schon im Mittelmeer!“ — „Ein Italiener hat heute mittag die Genfer Ratsmitglieder in die Luft gesprengt!“ — „Südslawien macht mobil!“ — „Italienische Flieger bombardieren Belgien!“ — „In Berlin haben Na- tionalisten die Regierung gestürzt und die Diktatur proklamiert!“ — „Capponi hat seine Kreuzer aus Albanien zurückge- holt!“ — „Die Regierung Saint Brice ist zersprengt! Leon Brandt übernimmt die Führung!“ — „Der Helios ist dicht vor der französischen Küste ins Meer gestürzt!“

Das sommerliche Paris wird am Nachmittag dieses 23. August seines heiteren Gleichmaßes beraubt. Unversehens füllt es sich angefallen von einem Schicksal, das aus Dunkel und Nichts zu erregenden Formen anschwillt. Der Pariser hat un- trüglige Witterungen. Sein Instinkt riecht die Gefahr. Die beruhigenden Erklärungen, die das Kabinett der Bekanntheit der römischen Ablehnung hinzugefügt hat, bannen nicht mehr das Gespenst, das von Südoften her anschleicht. Zu oft schon wurden Völker durch solche Beruhigungsmittel eingeschläfert und schlafend in den Abgrund gestochen!

Ueber die Seinebrücken ergießen sich die Menschenfluten zum Quai d'Orsay. Sie wollen nicht verebben. Immer neu und

unauffaltam drängt es über den Pont Alexandre und den Pont de la Concorde. Menschenmauern umzingeln das Ministerium des Außerens. Auf der riesenhafte Eplanade des Invalides wagt die lebendige Brandung. Polizeiaufgebote zerbrechen immer wieder die Menschenwalle, bringen sie in Fluß, lei- ten die maßelnden, schwihenden Ströme in Nebenstraßen ab. Aber es hört nicht auf. Wie in einem Brennpunkt laufen hier plötzlich alle Nervenstränge von Paris zusammen.

Vorwärtsgetrieben, haltmachend, neu in gärende Wogen gerissen, fließen die Massen gefloß durcheinander, begehren auf, duden sich, schreien, verharrten in bösem Schweigen, das die Macht des Staates androht. Und doch ist in diesem schweiß- triefenden Gemüß ein Geseh, das nicht das Geseh des Indi- viduums ist, sondern einem unbewußten, kaum geahnten Kollektiv- willen entspringt. Zu wesenlosen Schatten verblaßt der ein- zelne; die Vielheit formt sich aus chaotischer Verworrenheit zu einer Einheit, sie nimmt Ausdruck, Gebärde und Antlitz an eines gigantischen Riesens, dem ein geheimer, einheitlicher Ueberwille Atem und Bewegung verleiht.

Albanien? Italien? Belgien? Für die Masse nur Be- griffe, die nicht ans Herz greifen. Aber trotzdem kriechen die Leidenschaften aus ihren Schächten hervor, vereinigen sich, prallen aufeinander. In jeder Strahende flammt jede Minute ein neues Gerücht auf, mit Windeseile wird es fortgerissen in den Blutlauf der Millionenstadt. Der Nüchternste wird phantasi- reich. Einsicht wird rarer Artikel. Der Instinkt triumphiert. Aus dem Dickicht ausgewählter Massen, die vor Stunden noch ihr Denken mit Arbeitslohn, Kindern und Brotsorgen aus- füllten, brechen erschreckte Stimmen. Alles wird geglaubt, über- steigert, durch Gassen geraunt, über Boulevards geschwemmt:

„Der Völkerbund ergreift gegen Italien Sanktionen!“ — „Die Flotte der Bundesmächte sammelt schon im Mittelmeer!“ — „Ein Italiener hat heute mittag die Genfer Ratsmitglieder in die Luft gesprengt!“ — „Südslawien macht mobil!“ — „Italienische Flieger bombardieren Belgien!“ — „In Berlin haben Nationalisten die Regierung gestürzt und die Diktatur proklamiert!“ — „Capponi hat seine Kreuzer aus Albanien zurückgeholt!“ — „Die Regierung Saint Brice ist zersprengt! Leon Brandt übernimmt die Führung!“ — „Der Helios ist dicht vor der französischen Küste ins Meer gestürzt!“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Dem Gewerkschaftswerber.

Die Werbearbeit ist ein schwerer Dienst,
Man fährt dich, falls du dich erkühnst,
Gemeinsamkeit und Opfer Sinn zu heischen,
Gar häufig an mit Schimpfen und mit Kreischen.
Bergelte dann nichts Gleiches mit dem Gleichen;
Soll Unverstand der bessern Einsicht weichen,
Dann seh in dem, der uns nicht zugehört,
Den Kameraden, der nicht aufgeklärt.
Such ihn mit Liebe für die Sache zu gewinnen,
Dann lenkst du bald sein Trachten und sein Sinnen
Auf gute Wege. Du erweckst dann Neigung,
Und schließlich kommt die wahre Ueberzeugung.
Dann hast du, ehe noch viel Zeit verronnen,
Ein neues Mitglied dem Verband gewonnen!

Vom Inhalt unserer Zeitung.

Unter dieser Aufschrift lesen wir in der „Schweizerischen Metallarbeiterzeitung“, dem flott geschriebenen Organ des Schweizerischen Metallarbeiterverbandes, eine Abhandlung, die fast wörtlich auch unsere Verhältnisse richtig beleuchtet. Wir erlauben uns daher, diesen Artikel auch unserer Leserschaft etwas umgearbeitet vorzulegen:

... Dagegen ist wohl einmal an der Zeit, über die Korrespondenzen zu sprechen und darüber eine Meinung zu äußern. Woche für Woche gehen bei der Redaktion mehr oder weniger umfangreiche Manuskriptstapel ein, die möglichst unverkürzt aufgenommen werden sollen. Handelt es sich um Sachen von allgemeinem Interesse, so nimmt man sie befriedigt zur Hand, hilft etwa dem Autor mit ein paar Strichen, sein Geisteskind präsentabel zu gestalten, und gibt es in die Sekerei. Manchmal allerdings ist es sehr schwierig, sich in dem Sackgewirr und Buchstabengetripp zurechtzufinden, und für seine Bemühungen, mit Schere und Stift eine Richtung mit freiem Ausblick zu schaffen, entsetzt man schwarzen Un dank, den man selbstverständlich resigniert einsteckt. Die Ansichten über Stil und Ton sind leider oft bei Redaktion, Leserschaft und Korrespondenz nicht die gleichen. Wenn der Redakteur gezwungen ist, ganze Spalten zusammenzufügen, gibt es einen geharnischten Protest, weil mancher Korrespondent es als eine persönliche Beleidigung und einen nicht wieder gutzumachenden Schaden an der Bewegung betrachtet, wenn sein Artikel nicht unverkürzt erscheint. Es ist hier nicht der Ort, darüber zu sprechen, wie geschrieben werden soll, um den jeweiligen gewollten Zweck zu erreichen; das wäre ein Ausgabegebiet für die Volksbildungstunde; wir wollen nur unsere Meinung dazu sagen, was geschrieben werden soll.

Die Presse ist unser vornehmstes Propagandamittel. Sie dient uns dazu, Aufklärung in die Massen zu tragen, das Interesse für die Organisation wachzuerhalten und ein Bindeglied zwischen Verbandsleitung und Mitgliedern zu sein. Sie zur Lösung dieser ihrer Aufgaben immer mehr zu befähigen, das ist unser aller Wunsch.

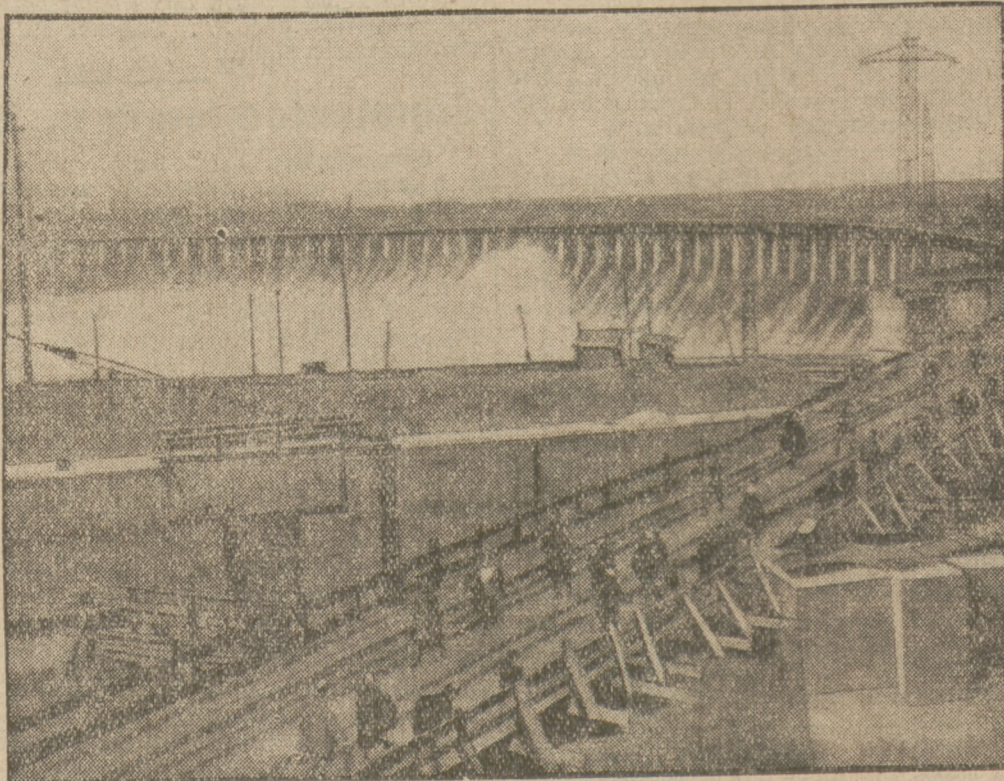
In diesem Zusammenhang sei nun ohne jede Empfindlichkeit festgesetzt, daß wir das vorgesteckte Ziel noch nicht erreicht haben. Wenn die Zeitung dazu benutzt wird, Mißstände in den Betrieben zu geißeln und die Forderungen der Arbeiter zu vertreten, so ist das recht, doch gehört dazu mehr, als sich mander einbildet. Es ist zweierlei, ob ich einen Artikel allgemeiner Natur schreibe oder ob ich mich mit einem ganz bestimmten Fall befaße. Im ersten Fall kann ich meinephantasie bis zu einem gewissen Grad die Zügel schießen lassen, im letzteren muß ich mich strikte an die Tatsachen halten; ja es kann ein Gebot der Disziplin und der Taktik sein, daß ich überhaupt nichts schreibe. In allen Fällen aber muß ich mich vor persönlichen Beschimpfungen hüten, denn die können der Sache, die ich vertrete, niemals nützen. Je sachlicher und je eindringlicher ich einen Fall schildere, desto größer ist die Wirkung. Stilistische Schnörkel sind hierbei ganz überflüssig.

Darum müssen wir uns bei jeder Einwendung, die wir auf die Leser loslassen wollen, fragen: Interessiert sie die Allgemeinheit? Nützt sie der Organisation? Wirkt sie propagandistisch? Hier stets das Richtige zu finden, hält oft schwer, und es sei auch zugegeben, daß wir gegenüber Einwendungen auch schon zu nachgiebig waren.

Mit den vorstehenden Andeutungen ist das Thema natürlich noch lange nicht erschöpft und es würde uns aufrichtig freuen, wenn auch aus der Leserschaft heraus im Sinne einer freien Aussprache mobil gemacht würde.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Die nächste und letzte Auskunft in diesem Schuljahre über den Fortgang und das Betragen der Schüler wird den Eltern oder deren Stellvertreter Mittwoch, den 18. Mai, ab 1/5-6 Uhr, für die Klassen 1-4, ab 1/6-7 Uhr für die Klassen 5-7 erteilt. Die Direktion bittet um recht zahlreichen Besuch.

Kundmachung. (Schutzimpfungen gegen Blattern.) Die diesjährigen Schutzimpfungen werden in Biala vom Stadtarzt nach folgendem Plan durchgeführt: In der Volksschule an der ul. Pilsudskiego I, am 23., 24. und 25. Mai l. Js., um 8 Uhr früh, ausschließlich nur Schulkinder. Die Kontrolluntersuchung findet am 1. Juni l. Js. um 8 Uhr früh statt. In Leszczyn im Lokale des landwirtschaftlichen Vereins am 27. und 28. Mai l. Js., um 8 Uhr morgens, und zwar am 27. die Schulkinder und am 28. die einjährigen Kinder von Leszczyn. Die Kontrolluntersuchung für die einjährigen, sowie der Schulkinder am 4. Juni, um 8 Uhr morgens. In der polnischen Schule in Lipnik Nr. 537 am 30. und 31. Mai l. Js., um 8 Uhr früh, die Schulkinder am 30. und die einjährigen Kinder am 31. Mai. Die Kontrolluntersuchung für alle Kinder am 7. Juni l. Js., um 8 Uhr früh. In den städtischen Gesundheitsämtern Saybuscherstraße Nr. 11 am 2. und 3. Juni l. Js., um 8 Uhr früh, für die einjährigen Kinder. Die Kontrolluntersuchung findet am 10. Juni, um 8 Uhr früh, statt. Den Zwangsschutzimpfungen unterliegen die in der Zeit vom 1. April 1931 bis zum 31. März 1932 geborenen Kinder sowie auch die im Jahre 1925 Geborenen. Ferner unterliegen auch diejenigen Kinder der Schutzimpfung, welche aus irgend welcher Ursache noch nicht geimpft wurden. Die zu impfenden Kinder sind im reinsten Zustande zu bringen. Diejenigen Personen, welche der



Deutsche Ingenieure bauten Rußlands größtes Kraftwerk

Der riesige Staudamm des russischen Großkraftwerkes Dnjeprstrom, das jetzt in Betrieb genommen wurde. Das Riesenwerk, das der Stolz des russischen Fünfjahresplanes ist, wurde unter Hinzuziehung hervorragender deutscher Ingenieure erbaut. Mit seiner Kräfteleistung von 800 000 PS beliefert es die Industrie im Umkreis von 600 Kilometer. Weitere Bauten solcher gigantischen Kraftwerke sind geplant.

Schutzimpfung ausweichen oder die Kinder von der Schutzimpfung fernhalten, unterliegen nach den gesetzlichen Bestimmungen einer Geldstrafe von 200 Zloty oder mit Arrest von 14 Tagen. Der Regierungskommissar.

Frühlingsfest. (Rette die deutsche Jugend!) Der Elternrat der öffentl. deutschen Schule in Biala veranstaltet, wie alljährlich, so auch heuer sein bereits allgemein bekanntes und beliebtes Frühlingsfest, welches am 5. Juni 1932, um 4 Uhr nachmittags, in den Adersjalen stattfinden wird. Der Elternrat geht von der Anschauung aus, daß die Not der Zeit die Gesundheit unserer Schulkinder sehr mitgenommen hat, und wenn die deutschen Volksgenossen hier nicht hilfsreich eingreifen, so droht unseren Kindern, der Zukunft unserer Heimat, die größte Gefahr. Um die Gesundheit unserer Schulkinder zu schützen und zu kräftigen wird den besonders Schwachen und zu Krankheiten geneigten Schülern in den Schulen Milch verabreicht und sollen sie noch in den Hauptferien auf das Land geschickt werden. Aber alle diese humanitären Einrichtungen sind mit großen Kosten verbunden, und zur Erlangung entsprechender Mittel veranstaltet der Elternrat das bereits erwähnte Wohltätigkeitsfest, zu welchem schon jetzt die Einladung an alle geschätzten Mitbürger ergeht. Der Elternrat hofft, daß sein edles Vorhaben allen deutschen Volksgenossen und Freunde der Schulkinder in zweckentsprechender Weise für die Festbühnen und die Tombola fördern werden und wendet sich schon jetzt an alle edlen Menschenfreunde um gütige Unterstützung. Wenn daher in den nächsten Tagen wertere Damen und Herren, die in uneigennütziger Weise die Spendenaktionen übernommen haben, erscheinen, dann bittet der Elternrat um eine offene, freigebige Hand.

Die bei dem Generalkstreik in Saybusch Verhafteten vor Gericht. Am Dienstag, den 10. Mai d. Js., fand vor dem Kreisgericht in Wadowice die Verhandlung gegen 15 Angeklagte statt, die beschuldigt waren, am 16. März 1932 anlässlich des eintägigen Demonstrationstreikes in Saybusch wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und Aufruhr gegen die Staatsgewalt Blutvergießen verschuldet zu haben. Wie wir damals berichteten, waren durch die Schieberei der Polizei drei Tote und über 20 Verwundete am Plage geblieben. Das Gericht verurteilte alle Angeklagten zu insgesamt 76 Monaten schweren Kerkers verschärft mit einem Fasttag und hartes Lager jeden Monat. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen, obwohl die Strafen ohnehin hoch sind, legte der Staatsanwalt wegen zu niedriger Strafbemessung Berufung ein. Hätte man den Arbeitern bei den projektierten Versammlungen durch Verbot derselben, nicht Schwierigkeiten gemacht, so wäre es auch nicht zu diesen Tumulten und Blutvergießen gekommen.

Handballede

Achtung Vereinspielleiter und Spielführer! Laut Beschluß der Bundespielleitung beginnen unsere Handballwettbewerbsspiele Ende Mai — Anfang Juni. Um nun die Spieltabelle aufzustellen, müssen alle diejenigen Mannschaften (erste und zweite) die sich an den Meisterschaften beteiligen wollen, bis spätestens 23. Mai beim Bezirksspielleiter gemeldet werden. Die Meldungen müssen enthalten: welche Mannschaft, Tauf- und Familienname der Spieler, Spielführer, Spielkleidung. Diese Meldungen werden an die Bundespielleitung weitergeleitet, welche die Spielberechtigung an die Spieler erteilt. Spieler, die nicht im 3. R. S. S. gemeldet sind und die Aufnahmehescheine nicht ausgefüllt haben, erhalten keine Spielberechtigung. Später einkaufende Meldungen werden in keinem Falle berücksichtigt. Nähere Aufklärungen erteilt der Bezirksspielleiter.

Bücherschau

Soeben erschienen: Das wichtigste Nachschlagewerk der Internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung: **Vierter Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Wien 25. Juli bis 1. August 1931, Berichte und Verhandlungen.** Deutsche Ausgabe. 896 Seiten. Preis 15 Schweizer Franken = 12 Reichsmark. Gebunden 17.50 Schweizer Franken = 14 Reichsmark. Verlag der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. In Kommission bei: F. S. W. Dieck Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3; Wiener Volksbuchhandlung, Wien 6, Gumpendorferstraße 18; Genossenschaftsbuch-

handlung Zürich 4, Stauffacherstraße 60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Inhaltsübersicht: A. Berichte des Sekretariats der S.A.Z. 1. Politische Uebersicht, 2. Organisation und Finanzen der S.A.Z., 3. Die Frauen in der S.A.Z., 4. Die angeschlossenen Parteien, 5. Parteien in anderen Ländern. B. Die Verhandlungen des Kongresses und der Konferenzen. 6. Die Verhandlungen des 4. Kongresses der S.A.Z. in Wien 1931 (Stenographisches Protokoll in den Originalsprachen). 7. Anhang zum Protokoll: Uebersetzungen der fremdsprachigen Reden. 8. Rednerliste, Delegiertenliste, Kommissionen, Konferenzen. 9. Bericht über die 4. internationale Frauenkonferenz der S.A.Z. 10. Die Beschlüsse des Kongresses 1931. — Die Statuten der S.A.Z. Register.

Wo die Pflicht ruft!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Leisener Schlesiens. Am Samstag, den 28. Mai 1932 findet um 5 Uhr nachmittags im Bielscher Arbeiterheim der

Bezirks-Parteitag

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen. 2. Protokollverlesung. 3. Wahl einer Mandats- und Wahlkommission. 4. Berichte: a) des Sekretärs, b) des Kassierers, c) der Revisoren. 5. Referat. 6. Organisation und Parteipresse. 7. Neuwahlen. 8. Freie Anträge und Unfälle.

Jede Lokalorganisation entsendet auf je 50 Mitglieder einen Delegierten. Die Mitgliederzahl wird nach der im Fragebogen angegebenen Zahl der Mitglieder festgelegt. Ferner werden alle Kulturorganisationen, wie Gau der W. B. V., Arb.-Turnverein, Frauenorganisation, Naturfreunde, Jugendlige Arbeiter (Bezirk Bielsitz), Kinderfreunde und Arbeiterabstimmzler eruchtet, ihre Vertreter zu entsenden.

Die Delegierten müssen außer der Parteilegitimation auch ein von ihrer Lokalorganisation ausgestelltes Mandat besitzen. Sämtliche Genossen, welche als Gäste dem Parteitag beiwohnen wollen, müssen sich mit ihrer Parteilegitimation ausweisen können.

Die Bezirksexekutive.

Bezirksgewerkschaftskommission für Bielsitz-Biala und Umgebung.

Die Bezirksgewerkschaftskommission für Bielsitz-Biala und Umgebung, beruft für Sonntag, den 22. Mai 1932 um 9 Uhr vormittags ins Arbeiterheim in Bielsko die fällige

Jahres-Bezirkskonferenz

mit folgender Tagesordnung ein: 1. Eröffnung und Konfirmation. 2. Wahl der Mandatsprüfungskommission. 3. Berichte: a) des Kassierers, b) der Kontrolle, c) des Sekretariats. 4. Referat des Zentralgewerkschaftssekretärs Hg. Gen. Zulawski. 5. Freie Anträge.

Die Einladung zur Konferenz erfolgt an sämtliche Ortsgruppen in besonderen Schreiben durch die Bezirksgewerkschaftskommission. Die Zahl der Delegierten wird auf Grund der letzten Abrechnung im Jahre 1931 festgelegt. Delegierte, sowie Gäste müssen von ihren Organisationen ausgestellte Legitimationen haben.

Die Delegierten werden eruchtet, pünktlich zu erscheinen, damit die Konferenz ohne Mittagspause zu Ende geführt werden kann.

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsitz. Dienstag, den 17. Mai, um 7 Uhr abends, Gesangsstunde im „Tivoli“.

Mittwoch, den 18. Mai, um 1/6 Uhr abends, Mädchenhandarbeit. 5 Uhr nachmittags, Handballtraining, Platz Alexanderfeld.

Donnerstag, den 19. Mai, 7 Uhr abends, Festgebung der Vorstandsbesprechung.

Sonntag, den 22. Mai, 7 Uhr abends, gesellige Zusammenkunft. Die Vereinsleitung.

Altbielitz. Donnerstag, den 19. d. Mts., findet um 7 Uhr abends, im Gasthause des Herrn Andreas Schubert in Altbielitz die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller berufenen Genossen Pflicht.



Australische Bildhauerin schafft Riesendenkmal für die Gefallenen des Weltkrieges
Die Bildhauerin Daphne Mayo bei den letzten Arbeiten an dem Riesendenkmal, das die Frauen von Queensland (Australien) zum Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges errichten ließen.

Geheimnis der gelben Mappe

Streifzug durchs Auswärtige Amt

Im Erster-Klasse-Abteil des D-Zuges Paris—Berlin sitzt einsam ein ernster Herr. Sein Arm umschließt eine dicke, gelbe Aktenmappe; ihr gilt seine ganze Aufmerksamkeit. Er schläft nicht während der langen Fahrt, und wenn er für eine Viertelstunde in den Speisewagen geht, behält er die Mappe unter dem Arm.

Ist es der Generaldirektor eines Weltkonzerns, der seine wertvollsten Papiere mit sich führt, oder der Bote einer Großbank, beladen mit Bündeln und Devisen? Keines von beiden in Berlin, am Bahnhof Friedrichstraße steigt er zwei Stockwerke tiefer — und fährt mit der Untergrundbahn für 25 Pfennig zur Wilhelmstraße. Der Widerstand zwischen 1. Klasse Kuruszug und Volkverkehrsmittel ist nur scheinbar. Denn die Kuriers des Auswärtigen Amtes — zu ihnen zählt der ernste Herr — haben zwar freie Fahrt auf der Reichsbahn, nicht aber in den Autotagen Berlins. Die Reichsbehörden müssen sparen, vom Minister bis hinunter zum Bürodiener soll jede unnütze Ausgabe vermieden werden....

In der „Kurier-Abteilung“.

Der Herr mit der gelben Aktenmappe betritt das Portal des Auswärtigen Amtes. Sein Weg führt durch das vordere Gebäude hindurch in einen Seitensügel: „Kurier-Abteilung“, besetzt ein Schild. Ein Raum, der wie ein Paketpostamt aussieht: kleine und große Kisten, Duhende von Paketen in Packpapier füllen Ecken und Regale. In einem besonderen Büro wird die Mappe von zwei Beamten in Empfang genommen und mit einem komplizierten kleinen Schlüssel geöffnet. Versiegelte Aktenbündel kommen zum Vorschein, jedes mit einer Adresse versehen: „Abteilung III“ — „An den Herrn Reichsminister des Auswärtigen“ — „Abteilung V“.

Das Chiffrier-Büro.

Einige der Dokumente werden sofort den Empfängern zugeleitet. Andere kommen zuerst in den vierten Stock hinauf — ins Chiffrier-Büro. Denn sie sind nicht in gewöhnlicher Sprache und Schrift abgefaßt, sondern in einer geheimen Chiffre, deren Schlüssel nur ein ganz kleiner Kreis von direkt Beteiligten besitzt.

Im Chiffrier-Büro stehen die modernsten Chiffrier-Maschinen, die automatisch die gewöhnliche Schrift in Chiffre-Schrift verwandeln, wenn man sie wie Schreibmaschinen bedient und unter Millionen von Chiffre-Schlüsseln einen bestimmten einstellt, der mit dem Empfänger vereinbart wurde. Ebenso geht das Dechiffrieren vor sich: auf der Maschine wird das chiffrierte Dokument abgetippt, und auf der Schreibwalze erscheint der Text des Dokuments in normaler Schrift.

Sind alle diese Vorichtsmaßnahmen nötig? Sicherlich! Denn die diplomatischen Dokumente-Anweisungen an die deutschen Botschafter im Ausland, Mitteilungen der Botschafter über politische Dinge in fremden Ländern an den Außenminister, Texte diplomatischer Noten, Stimmungsberichte, geheim zu haltende Neuigkeiten — sind eben für Außenstehende nicht bestimmt! „Natürlich müssen wir dafür Sorge tragen“, wird uns gesagt, „daß keines dieser Dokumente in falsche Hände gelangt!“

Während des Krieges ist ein Unheil einmal geschehen, zur Warnung für alle Zukunft: eine Depesche an den deutschen Gesandten in Mexiko fiel in die Hände der feindlichen amerikanischen Regierung und konnte — da man noch nicht mit Chiffrier-Maschinen, sondern mit primitiveren Schlüsseln arbeitete — entziffert werden. Es ergaben sich die schlimmsten diplomatischen Folgen.

Alle paar Tage fahren Kuriers nach Paris, London, Rom, Warschau, alle paar Wochen nach Washington, in die übrigen Hauptstädte gelegentlich je nach Bedarf. Abfahrt und Ankunftszeit werden streng geheimgehalten, die Chiffre-Schlüssel ständig gewechselt. Besonders eilige Kurier werden auch hier und da mit einem „fliegenden Kurier“ per Flugzeug befördert. Wenn der Völkerverbund in Genf tagt, reist jeden Morgen ein Kurier ab, um spät nachts bei der deutschen Delegation seine Papiere abzuliefern. Im allgemeinen sind die Empfänger im Ausland die Botschafter, Gesandten und Generalkonsuln.

Die Herren mit den gelben Aktenmappen sind natürlich für alle immerhin möglichen Fälle gewappnet. Es sind hauptsächlich frühere Offiziere, und man geht nicht fehl in der Annahme, daß sie in Erwartung evtl. Ueberfälle den Revolver schußbereit in der Tasche tragen. Bisher ist es allerdings noch nicht vorgekommen, daß ein deutscher Kurier überfallen, betäubt und seiner Mappe beraubt wurde.

Die Kuriers werden genauestens kontrolliert. Ist der Inhalt der Mappe an den Adressaten gelangt, so bestätigt dieser auf schriftlichem Wege die Anzahl der erhaltenen Briefstücke. Da die Paketen versiegelt sind, hat der Kurier selbst keine Ahnung, welche Geheimnisse der Weltpolitik er mit sich herumträgt.

Zwischen „Wein“- und „Bier“-Abteilung.

Erstaunt horcht der Aneingeweihte im Auswärtigen Amt auf, wenn von der — „Wein-Abteilung“ gesprochen wird. „Wein-Abteilung“, wird man aufgeklärt, ist der Spitzname für den mittleren Teil des ersten Stocks — den Trakt, dessen Hauptraum das Arbeitszimmer des Ministers bildet. Die Bezeichnung rührt daher, daß dieser Gebäude-Teil als einziger mit dicken, roten Säulern, betrachten Antiquitäten in leuchtenden Kniehöfen, schönen Tapeten und anständigen Möbeln ausgestattet ist — als Repräsentationszentrale des Deutschen Reichs, der häufige Besuche auswärtiger diplomatischer Vertreter gelten.

Ansonsten besteht das A. A., wie übliche Abkürzung es nennt, aus der „Bier-Abteilung“, — das heißt aus Räumen, denen man das oberste Gebot des Reichshaushalts, Sparsamkeit, recht wohl anmerkt. Mancher junge Attaché hat hier — das gehört mit zu seiner Ausbildung — Vorzimmerdienst bei einem in keineswegs luxuriösen Räumen untergeordneten Ministerialdirektor machen müssen. Wie man uns erzählt, befand sich unter diesen jungen Herren eine Zeitlang auch der Sohn Gerhart Hauptmanns, der ebenfalls von der Pike auf lernen mußte, wie jeder, der es später einmal zum diplomatischen Vertreter des Reiches bringen will.

Egon L a t s o n.

Das Gespenst

Im Dorfe herrschte die Cholera. Jeden Tag kam der Kreisarzt. Seinen Wagen ließ er vor dem Walde zurück. „Du langer Lulack hast wohl Angst vor der Cholera?“ sagten die Bauern zu seinem Kutscher. Sie nahmen nämlich nicht ernst, was der Doktor von der Ansteckungsgefahr sagte. Als jedoch in rascher Folge ein Dutzend Menschen starb, wurde es unheimlich. Der Totengräber wollte kein Loch mehr machen; die Bauern spannten nicht mehr an, um die Leichen in die Scheune neben dem Totenader zu fahren.

Für den Transport der Leichen fand der Kreisarzt schließlich zwei Männer, die weder Tod noch Teufel fürchteten. Der eine war ein bußliger alter Mann, der das Gnadenbrot auf einem Hofe aß. Er sagte: „Man gönnt mir doch nicht den Platz auf der Ofenbank. Wenn's mich paßt... auch gut...“ Der andere, groß und grobknochig, abwechselnd Holzfäller und Säuer, hatte sich das Sprüchlein zurecht gelegt: „Nur ordentlich Schnaps trinken, dann

kann einem die Cholera den Buckel runter rutschen!“ Jeden halben oder ganzen Taler, den ihm die Leute für seine Arbeit gaben, pflegte er zum Schutze seiner Gesundheit zu vertrinken. Hatte er eine tüchtige Portion Brantwein im Leibe, dann zog er die zweirädrige Postkarre so unbeflümmert durch die Bügen und Schlaglöcher, daß die Leiche auf und ab hüpfte. Der Bußliche ließ leuchtend nebenher und hielt sie mit beiden Händen fest. Für manchen Zuschauer am Fenster mag das ein komischer, für manchen ein graufiger Anblick gewesen sein.

„Schlechtes Geschäft“, knurrte der Säuer, als sie an einem heißen Julitage den Hofbesitzer Schmidmeier nach der Scheune fuhren. „Die Alte ist verdammt geizig. Keinen roten Fuchs hat sie uns gegeben. Womit soll sich unjereins die Cholera vom Leibe halten?“ Ansanft ließ er die Leiche von der Karre auf das Stroh fallen.

Der Bußliche starrte auf das Gesicht der Leiche.

„Du, Philipp, der hat eben das Gesicht verzogen...“

„Vielleicht nimmt er's mir übel, ha... ha... er fiel eben hüpfen hart...“

„Der Doktor hat ihn doch für tot ausgegeben?“

„Budel, der Kerl ist tot wie ein Schwein im Wurftkessel!“

Dann zogen sie dem Toten das lange, weiße Leinwandhemd über. Der Bußliche fühlte heimlich den Puls. Nein, der Schlag nicht mehr. Die Lippen waren schwarz wie bei den anderen Choleraleichen, die Gesichtsfarbe gelb wie Stroh...

Das Dorf schien ausgestorben zu sein. Kein Heißhühnchen knallte über die Straße. Selbst das Mühlrad stand still. Die Leichen verankte man nach drei Tagen in die Erde, ohne weitere Umstände zu machen. Wie kamen Anverwandte auf den Friedhof; meist waren sie nicht mal zu bewegen, bei der Umbettung eines Kranken zu helfen. Wengstlich hielten die Leute Fenster und Türen verschlossen, weil sich die Meinung eingenistet hatte, die Cholera breite sich durch den Wind aus. Erst wenn abends der Tau herniederkam, gingen die Wägel auf die Weide, um die Kühe zu melken, und die Knechte in die Felder, um Klee für das Vieh zu holen.

Am diesem Abend erlebten sie etwas, das sie noch lange in Furcht und Schrecken halten sollte, das sie bis spät in die Nacht daheln erzählten...

Es sah ein Gespenst. Langsam, ganz langsam kam es, in ein weißes Tuch gehüllt, über die Felder und bewegte sich dem Dorfe zu. Einige Wägel hatten eine lange Senie auf ihrem Rücken gesehen und hielten das Gespenst für den leibhaftigen Knochenmann. Andere sprachen die Ansicht aus, es sei ein Toter gewesen, der keine Ruhe im Grabe finden könnte...

Auf Schmidmeiers Hof trug sich in dieser Nacht folgendes zu: Ein Alt schlug gleichmäßig an das Fenster der Frau. Sie hörte auch ganz leise ihren Namen rufen. Ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken. Sie hob die Gardine zurück und schrie laut auf. Im fahlen Mondlicht erkannte sie ihren Mann im weißen Totenhemde. Geisterhaft hohl hörte sie ihn sagen: „Mach doch auf!“

„Ach, Badderten, bliß doch fort; du bist ja tot!“ Dann vergrub sie, heftig zitternd und vor Schreck wie gelähmt, den Kopf in den Kissen. Nach einer geraumen Zeit blickte sie wieder durch die Scheiben. Das Gespenst war fort...

Am andern Tage standen Philipp und der Bußliche schon am Wege, als der Arzt kam. „Doktor, he is weg, de Schmidmeier!“ Aufgeregt berichteten sie. Auf Schmidmeiers Hof erfuhren sie von dem Nachtgespenst. „Das war kein Gespenst, liebe Frau, sondern Ihr Mann. Sie hätten ihm aufmachen sollen! Nein, sowas...! Wir müssen ihn suchen.“ Dann sagte der Doktor noch etwas von Scheintod und Herzlähmung und Paroxysmus, was die Leute aber nicht verstanden.

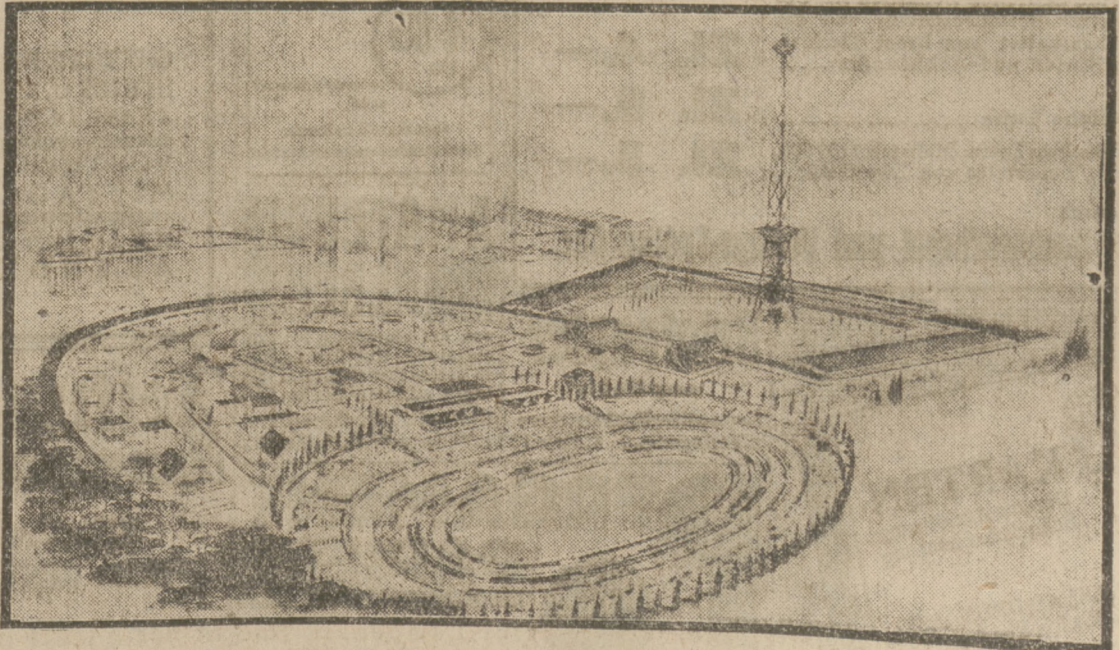
Vielleicht liegt er im Teich“, dachte Philipp und riß das Wehr hoch. Ehe das Wasser abgelassen war, hatte man den Bauern in einem Stall, wo er sich des Nachts verkrochen hatte, gefunden. Er gab noch schwache Lebenszeichen von sich.

Der Mann wurde wieder gesund. Er hieß bis an sein Lebensende das „Gespenst“. Den Bußlichen holte die Cholera als letztes Opfer.

Hans Heinrich Strätner.

Bleibe bei der Deutschlandrundfahrt 1932

Die mit großem Tamtam angekündigte 3. Internationale Deutschlandrundfahrt für 1932 ist nun endgültig abgefaßt worden. Grund: Der Industriering für Straßenrennen (Ibus) hat angeblich nicht die genügenden Mittel zur Verfügung, um diese Fahrt finanzieren zu können. Es ist dies, wie in bürgerlichen Blättern hervorgehoben wird, ein schwerer Schlag für den bürgerlichen Radsport. Man will nun versuchen, einzelne Straßenrennen durchzuführen, um so den Verdienstausfall der Berufsfahrer herabzumildern. Aber auch hier sind die Aussichten ziemlich gering!



Das Gelände der Berliner Sommerchau

„Sonne, Luft und Haus für alle!“, die Ende der Woche eröffnet wird. Neuartig ist der Terrassengarten, in dessen Mitte sich ein großer Spiel- und Sportplatz befindet.

Das Meer zerreibt die Erde

Die feine Stimmung am Meeresstrand, wenn aus unermeßlichen Ferne die Wellen ziehen in einem rätselhaften Drang und immer höher hinaufschlagen, ein Stück des Strandes nach dem andern verjählingen, bis nach sechs Stunden ihre Kraft erlahmt, aber nach einem neuerlichen Vierteltag wieder wächst in einem scheinbar sinnlosen Hin- und Herpendeln der Kräfte, das man so lange für regellos hielt, bis man erkannte, daß es ein geheimer Zusammenhang mit dem Monde sei, der die Gezeiten regiert — dieses heimliche Grauen, das jeder feinfühligere Mensch am Meeresstrand empfindet, wenn die Wasser des Ozeans sachte drängend, doch unwiderstehlich heranströmen, ist eine unbestimmte Ahnung dessen, daß im Meer das Werden der Erde tätig ist.

Eine mit Zahlen nicht auszudrückende Wucht und Kraft wirkt in Flut und Ebbe. Wir haben längst keinen Zweifel mehr daran, daß es die Anziehungskraft des Mondes ist, die alle sechs Stunden und zwölf Minuten infolge seines Umlaufes eine Aenderung in der Wasserströmung nach sich zieht, weil das leichtbewegliche Wasser dem Monde so folgt, wie die Eisenkugeln dem Magnet. Wir haben deswegen keinen Zweifel mehr daran, weil der Zusammenhang zwischen Wellmond und Springflut, zwischen den einzelnen Mondphasen und dem Verlauf von Flut und Ebbe zu deutlich ist. Aber die Menschen haben gar keine Ahnung, welche Naturkraft durch dieses einfache physikalische Gesetz in Bewegung gesetzt wird. An der Küste von Binnenmeeren, etwa in der Ostsee oder in der Adria, ist Flut und Ebbe kaum bemerkbar, bei Memel ist der Unterschied nur viereinhalb Millimeter, sogar bei Kiel nur sieben Zentimeter. Aber schon der Hafen von Hamburg gibt als Mittelwert der Fluthöhe einen Meter achtundzwanzig Zentimeter an, in Ruxhaven schwillt das Wasser um zwei Meter achtzig, und in Bremerhaven oder Helgoland um drei Meter dreißig, bei Springfluten sogar um das Doppelte. Die Kraft dieser Welle, die jeden Tag viermal hin und zurück durch alle Weltmeere rauscht, ist so groß, daß alle Pferdestärken der menschlichen Industrie sich dagegen ausnehmen wie die Kraft einer Kinderpielzeuglokomotive neben einem modernen sechzehnastigen Dampftraktor. Des großen Darwin begabter Sohn, Sir George Howard Darwin, hat es zuerst unwiderleglich nachgewiesen, daß durch diese Welle der Gang der Erde beeinflusst wird. Es existiert eine Gezeitenreibung, die die regelmäßige Umdrehung der Erde stört, sie verlangsamt, weil sie ihr entgegenwirkt. Und dadurch verringert sie den Durchmesser des Kreises, den die Erde um die Sonne beschreift; sie verwandelt ihn in eine Spirale und wird in berechenbarer Zeit die Erde einmal in die Sonne stürzen lassen.

Das Meer ist es also, das der Erde das Ende aller Tage herbeiführt. Es ist nicht nur der Weltzerstörer, sondern auch der Weltzerstörer, und die Wissenschaft rechtfertigt den tief geheimnisvollen Instinkt des Menschen, der sich die Kraft, die ihn hervorgebracht hat, nie anders denken konnte als in einem Qualismus der Empfindungen, als einen liebenden, gütigen Gott, aber zu seinem Wesen unmittelbar dazugehörend auch als den lauernden Teufel, der das schreckliche tolle Wort spricht:

Denn alles, was besteht,
Ist wert, daß es zugrunde geht.

R. France.



Die norwegische Dichterin Sigrund Undset 50 Jahre alt

Sigrund Undset, eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen der skandinavischen Länder, wird am 20. Mai 50 Jahre alt. Sigrund Undset hat in ihren Werken, die auch in Deutschland große Verbreitung gefunden haben, in außerordentlich eindringlicher Weise gegen die Ueberbetonung des individuellen Auslebens Stellung genommen und den modernen Theorien das Ideal der religiösen Erinnerung entgegenzusetzen. 1928 wurde die Dichterin durch den literarischen Nobelpreis ausgezeichnet.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch, 12,10 und 15,50: Schallplatten. 16,55: Englischer Unterricht. 20,15: Tanzmusik. 21,15: Kompositionen von Moskowski. 23: Funkbriefkasten in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch, 12,10: Schallplatten. 15,15: Vorträge. 15,50: Jugendstunde. 16,55: Englischer Unterricht. 17,10: Vortrag. 17,35: Leichte Musik. 18,50: Verschiedenes. 20,15: Nationaltänze. 21: Lesestunde. 21,15: Konzert. 22,30: Abendnachrichten. 22,45: Esperanto. 23: Tanzmusik.

Stettin Welle 252

Mittwoch, den 18. Mai. 6,20: Konzert. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 14,05: Schallplatten. 15,40: Schlesische Tage. 15,50: Kinderfunk. 16: Jugendstunde. 16,30: Oberöhl. Volkslieder. 17: Das Buch des Tages. 15,15: Landw. Preisbericht. — Der Oberschlesier im Mai. 17,30: Konzert. 18: Bergmannsgeschichten. 18,20: Vortrag. 18,45: Wetter — Oberschlesisches Funkquartett. 19,30: Lühow-Feier. 20: Konzert. 21: Abendberichte. 21,10: Schicksale. 22: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Breslau Welle 325

Mittwoch, den 18. Mai. 6,20: Konzert. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 14,05: Schallplatten. 15,40: Schlesische Tage. 15,50: Kinderfunk. 16: Jugendstunde. 16,30: Oberöhl. Volkslieder. 17: Das Buch des Tages. 15,15: Landw. Preisbericht. — Der Oberschlesier im Mai. 17,30: Konzert. 18: Bergmannsgeschichten. 18,20: Vortrag. 18,45: Wetter — Oberschlesisches Funkquartett. 19,30: Lühow-Feier. 20: Konzert. 21: Abendberichte. 21,10: Schicksale. 22: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Veranstaltungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Schlesien. Am Donnerstag, den 19. Mai, nachmittags 5 Uhr, Versammlung bei Scheliga, zu Ehren des Internationalen Frauentages. Referentin: Genossin Rowoll.

Maschinen und Heizer.

Mitgliederversammlungen.

Eichenau. Am Dienstag, den 17. Mai, nachmittags 5 Uhr bei Soluda.

Friedenshütte. Am Freitag, den 20. Mai, nachmittags 5 Uhr, bei Moschulek.

Königshütte. Am Sonnabend, den 21. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Volkshaus.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 22. Mai 1932.

Schlesien. Vorm. 9 1/2 Uhr, bei Scheliga. Referent: Kam. Herrmann.

Ober-Saxen. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale. Referent: Kam. Nietzsch.

Zawodzie. Vorm. 9 1/2 Uhr, bei Polj. Ref. Kam. Wrozyński.

Gefhyn. Vorm. 9 Uhr, Vorstandssitzung.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Volkstänze.

Mittwoch: Singen.

Donnerstag: Volkstänze.

Sonntag: Fahrt.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat Mai.

Am Sonntag, den 22. Mai, unternehmen wir gemeinschaftlich mit den Angehörigen einen Ausflug mit Rollwagen nach der Teufelsmühle. Die Teilnehmer müssen sich bis zum 19. Mai beim Genossen Ciuple, ulica 3-go Maja 5, melden. Abfahrt 6 Uhr früh, vom Volkshaus.

Am Sonntag, den 29. Mai, Fahrt nach der Klodnik. Abfahrt 8 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten findet die Abfahrt vom Volkshaus statt.

Jalenz. D. S. A. P. und P. P. S., sowie Freie Gewerkschaften und Polnische Klassenkampforganisationen veranstalten am Donnerstag, den 19. Mai, nachmittags 3 Uhr bei Golczki eine gemeinsame Versammlung. Referenten: Gen. Abg. Rowoll und Gen. Janta.

Kattowice. (D. S. „Die Naturfreunde.“) Fotoaktion am Dienstag, den 17. Mai 1932, Zusammenkunft.

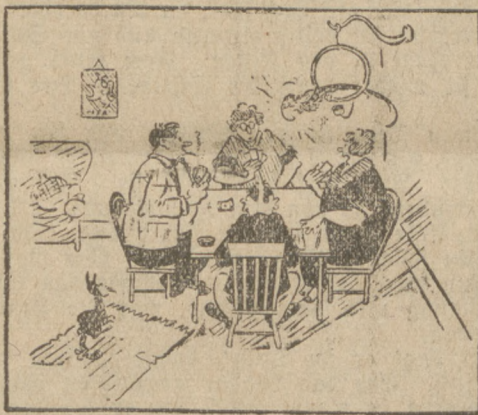
Kattowice. Die Monatsversammlung der Ortsgruppe des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen findet diesmal, infolge der Pfingstfeiertage, am Dienstag, den 17. d. Mts., abends 6 Uhr, statt.

Königshütte. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Am Donnerstag, den 19. Mai 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet im Volkshaus Krolewska Guta, ul. 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Die Kollegen werden ersucht, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung vollständig zu erscheinen.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde.“) Tourenprogramm: Sonntag, den 22. Mai. Hudew-Preiswettbewerb, Badegelegenheit, für Rückfahrt 55 Großhörn-Fahrräder mitnehmen. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Schlenker.

Chropaczow (Schlesien). Am 19. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal Scheliga (Marjok) eine Internationale Frauenversammlung statt. Erscheinen jeder Genossin ist Pflicht. Der Arbeiterwohlfahrt sowie der D. S. J. P. Gleichzeitlich werden auch die Mitglieder des Bergbauindustriearbeiterverbandes ersucht, ihre Frauen und Töchter in die Versammlung zu schicken. Gäste herzlich willkommen. Referentin zur Stelle.

Schriftleitung: Johann Rowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Kaima, Mala Dabrowka, Verlag und Druck „VITA“, naklad drukarski. Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kosciuszki 29.



Der „Kiebig“

„Nun spiel doch schon As, du Idiot!“

(Judge.)

UNENTBEHRLICH FÜR AUSFLÜGE UND WANDERUNGEN!

Karte der Wojewodschaft Schlesien und der angrenzenden Gebiete. Maßstab 1:200000. Vierfarbendruck. Herausgegeben vom Deutschen Volksbund.

Zl. 5.—

Beskidens-Karte mit Wegemarkierung. Maßstab 1:75000. Herausgegeben vom Beskidens-Verein. Bielitz.

Zl. 4.80

Führer durch die östlichen Beskiden im Gebiete des Bielitzer Beskidensvereins und das Tatragebirge, bearbeitet von Ernst Tischler. Mit mehreren Karten und Abbildungen.

Zl. 4.—

Grieken, die Hohe Tatra.

Zl. 8.—

Karte der polnischen Tatra. Maßstab 1:37500. Vierfarbendruck, bearbeitet von Zwolinski.

Zl. 5.—

Zu beziehen durch
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akc.

Die billige Familien-Zeitschrift für jedermann

KOSMOS

3 Hefte mit vielen Bildern und ein- und vielfarbigen Tafeln und

1 hochinteressantes Buch im Vierteljahr für nur RM

1.85

Anmeldung jederzeit durch

Geschäftsstelle des Kosmos

Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart

AMATEUR ALBEN

von der einfachsten bis elegantesten Ausführung in verschiedenen Preislagen erhalten Sie im

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Sp. A., 3. Maja 12

Briefpapier

empfehlen
Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Sp. A., 3. Maja 12

PERGAMENT PAPIERE

für Lampenschirme zum Selbstanfertigen.

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Sp. Akc., 3-go Maja 12

CENTRAL

ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND VERSAMMLUNGS- RAUME VORHANDEN

GUTGEPFLEGT BIERE U. GETRÄNKE JEDLICHER ART

VORTREFFLICHER MITTAGSTISCH REICHHALTIGE ABENDKARTE

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER UND GENOSSEN

UM GEFALLIGE UNTERSTÜTZUNG BITTET

DIE WIRTSCHAFTSKOMMISSION

L. A. AUGUST DITTMER

Zeitungshalter

FÜR CAFES, HOTELS UND RESTAURATIONEN

in verschiedenen Größen am Lager

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

BURO HEFTMASCHINEN

ALLER ART LIEFERT DIE

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

Verbet ständig neue Abonnenten

BESUCHS VERLOBUNGS HOCHZEITS TRAUER KARTEN
Dezente Ausführung Schnellste Lieferung
VITA NAKLAD DRUKARSKI Katowice, Kosciuszki 29